

Die Naturforschende Gesellschaft in Bern vom 18. Dez. 1786 bis 18. Dez. 1886 : ein Rückblick auf die Geschichte dieses Vereins bei Anlass der Feier des 100jährigen Bestehens

Autor(en): **Graf, J.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): - **(1886)**

Heft 1143-1168

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dr. J. H. Graf.

Die Naturforschende Gesellschaft in Bern vom 18. Dez. 1786 bis 18. Dez. 1886.

**Ein Rückblick auf die Geschichte dieses Vereins bei Anlass
der Feier des 100jährigen Bestehens.**

Einleitung: *Naturwissenschaftliche Vereine in der Schweiz im
vorigen Jahrhundert. Stand der Naturwissenschaften in Bern.*

Den ersten Anfang zur Bildung naturwissenschaftlicher Vereine in der Schweiz kann man im «*Kollegium der Vertrauten*» oder in der «*Gesellschaft der Wohlgesinnten*» erblicken, die im Jahr 1667 in Zürich gegründet worden war. Diese Vereinigung zeigte sich jedoch nicht lebensfähig, da sie aus zu heterogenen Elementen bestand und sich oft mit unfruchtbaren nutzlosen Themata abgab. Der eigentliche Ausgangspunkt zur Bildung vaterländischer wissenschaftlicher Vereine ist die «*Physikalische Gesellschaft*» in Zürich. *Johannes Gessner* (1709—1790)¹⁾ hatte durch Vorträge 1745—1746 einen Kreis eifriger Naturfreunde um sich zu sammeln und sie zur Gründung jener Gesellschaft zu begeistern gewusst. Dieselbe erfolgte am 21. September 1746 und Gessner selbst wurde als Präsident die Seele der neuen Vereinigung. Dass ein solcher Verein, der in jener Stadt die Anfänge zu vielen

¹⁾ Wolf, *Gesch. d. Vermessungen d. Schweiz*, pag. 100.

jetzt noch vorhandenen wissenschaftlichen Institutionen legte, der in mehreren Bänden von Abhandlungen Zeugnis von seiner Thätigkeit und seinem Leben gab, auch zur Nachahmung in andern Städten anspornte, ist einleuchtend. So bildete sich in Basel die «*Societas Helvetica*» 1751, in Bern entstand die «*ökonomische Gesellschaft*» 1759, in Genf 1776 durch *Saussure* die «*société pour l'encouragement des arts et de l'agriculture*», in Lausanne 1783 durch Dr. *Verdeuil*, Prof. *Struve*, Graf *Razoumowsky* die «*société des sciences physiques*», 1790 in Genf durch *Gosse*, *Bonnet*, *Saussure* eine «*société de physique et d'histoire naturelle*».

In den Jahren 1759 — 1786 war in Bern die von *J. R. Tschiffeli*¹⁾ (1716 — 1780) gegründete ökonomische Gesellschaft²⁾ das Hauptcentrum wissenschaftlichen Lebens. Sie umfasste in ihrem Zwecke die Beförderung des gemeinen Nutzens im weitesten Sinne des Wortes. Landwirthschaft, Naturwissenschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, ja sogar die Kunst, alles wurde in den Bereich ihrer Thätigkeit gezogen. Die auf diesen Gebieten hervorragendsten Männer Bern's fanden sich da zusammen; ich nenne bloss einige, wie *Samuel Engel*, *Herbort*, *Friedrich Jakob König*, *v. Diessbach*, *Tscharner von Schenkenberg*, *Franz Jakob v. Tavel*, *Kirchberger*, *Albrecht v. Haller*, *Manuel*, *Wytttenbach*, *Gruner*, *Ith* etc. etc.

Der Stand der Naturwissenschaften in Bern dannzumal war etwa folgender³⁾. In den Schulen wurde in diesen Disciplinen wenig gelehrt. Zwar war schon durch die Schulordnung vom Jahr 1616 die Anstellung zweier Professoren

¹⁾ Vergl. Wolf. Biogr. I, 351—400.

²⁾ Vergl. f. d. Gesch.: R. Schatzmann, das 100jährige Jubiläum der ök. Gesellschaft. Bern 1860, in 8.

³⁾ Vergl. auch B. Studer: Aus der Geschichte unserer höhern Lehranstalten. Bern 1843.

der Philosophie an der Akademie festgesetzt worden, von denen der eine Metaphysik, Physik, Logik und Beredtsamkeit, der andere Arithmetik, Geometrie und Astronomie in drei Jahren vortragen sollte. Die Schulordnung von 1676 sah die Stelle des zweiten Professors auf's Neue vor, ebenso blieb es beim blossen Wünschen anno 1705, 1708, bis endlich 1736 die Frage auf's Neue in Berathung genommen wurde. Erst 1738 kam eine Lehrstelle für Mathematik zu Stand, indem dem ältern *Samuel König* (1670—1750), der seit 1731 orientalische Sprachen vortrug, noch zu diesem Pensum die Mathematik übertragen wurde. Am 22. Januar 1749 wurde beschlossen, einen Prof. ord. für Mathematik anzustellen, der noch in Mechanica, Architectura civili und militari unterrichten sollte. Wohl war gerade dazumal der Stern *Haller's* in Bezug Botanik und Physiologie im Aufgehen begriffen, derselbe wirkte aber fern von seiner Vaterstadt in Göttingen; wohl hatte die Stadt im jüngern *Samuel König* ¹⁾ (1712—1757), von dem *Hutton* in seinem Dict. sagt: «K. had the charakter of being one of the best mathematiciens of the age», einen tüchtigen Mathematiker hervorgebracht, dessen Talent wohl nutzbringend für Bern geworden wäre, hätte er nicht als unruhiger Kopf von Bern weg in die Verbannung gehen müssen. Dem Berner *Engelhard* ²⁾, der soeben eine Professur für Mathematik und Philosophie in Gröningen erhalten hatte, war es dort zu wohl, als dass er sich nach Bern sehnte, und an andere tüchtige Köpfe dachte man nicht. Ausgehend von dem Gedanken, dass für die zu besetzende Stelle kein besonderes «Lumen» nothwendig sei, wurde *Niklaus Blauner* (1713 —

¹⁾ Wolf, Biogr. II, 147—182.

²⁾ Wolf, Biogr. I, p. 325: Niklaus Engelhard von Bern (1696—1756) studirte Mathematik und Philosophie; 1728 Professor dieser Wissenschaften in Gröningen.

1791)¹⁾ zum Professor der Mathematik in Bern gewählt. Diese Wahl gereichte der Mathematik und mit ihr den Naturwissenschaften nicht zum Segen. Zwar hatte der Staat das physikalische Kabinet gleich bei Beginn der Wirksamkeit Blauner's mit 1200 Thalern subventionirt, Blauner selbst aber, der sich durch einen zweijährigen Urlaub zuerst die zu seiner Stelle nöthigen Kenntnisse zu verschaffen suchte, hatte absolut keinen Einfluss auf seine jungen Studenten. Er las thatsächlich 5 Stunden Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie, eine Stunde Physik und hielt alle 14 Tage eine Lektion in *physica experimentalis*, von 1757 weg unterrichtete er statt Trigonometrie Geographie. 1764 liess die Regierung den Meridian der Stadt durch Blauner bestimmen, um zur Erkennung der Mittagsstunde eine sichere Regel zu haben. «Für an der Face des Rathhauses gemachten Meridian an Hrn. Prof. Blauner bezahlt 75 Kr. 3. 1.», heisst es in der Sekelmeisterrechnung 1766.

J. S. Wyttenbach sagt in seinen handschriftlichen Notizen: «— dagegen sollte er auch Geometrie und Experimentalphysik lehren; beides geschah auf eine so elende, selbst lächerliche Art, dass die Schüler nicht nur keine Ehrerbietung für den Lehrer hatten, sondern in seinen Lehrstunden nur Bubenspiele trieben.» Sein Unterricht in mathematischer Geographie bestand etwa in Reisebeschreibungen, wie man sie von einem ungeschulten Handwerksburschen besser erwarten konnte.

Dass ein solcher Vertreter der Wissenschaft im Publikum auch der Achtung vor seinen Disziplinen nicht zum Vortheil gereichte, ist für sich klar, und so kann man wohl sagen, hat es Blauner durch seine 35jährige negative Wirksamkeit dahin gebracht, dass bei der Resignation von seiner Stelle, die 1784 endlich erfolgte, der Schulrath von

¹⁾ Wolf. Biogr. I, p. 323—340.

seinen Oberbehörden ernstlich den Auftrag erhielt, zu berathen, «*ob sein Katheder noch ferner beyzubehalten sei*»? Dass der Entscheid bejahend ausfiel, ist wahrhaftig nicht der Blauner'schen Lehrthätigkeit zuzuschreiben, denn was ein einzelner Mann in seiner Stellung dannzumal hätte wirken können, sehen wir an seinem genialen Nachfolger, dem Prof. *J. G. Tralles*¹⁾ (1763—1822).

Es muss ferner zugegeben werden, dass die Thätigkeit der Oberbehörden des Staates eine solche war, dass, wie *Thomas Spleiss*²⁾ 1753 in seinem Diarium erzählt, «es gantz •Sonnenklar in die Augen leuchtet, wenn man das wohl •aussgerüstete Arsenal mit dem Büchersaal vergleicht, dass •bey dem hochlöbl. Stande Bern Mars in weit grössern Ehren •stehen müsse als Apollo und Minerva.»

Es sei mir gestattet, noch ein kleines Dictum anzuführen. Oberlehnskommissär *Manuel* legte in der Sitzung der naturforschenden Gesellschaft vom 21. März 1788 ein vom Kommerzienrath Bern's im Jahr 1687 gefertigtes Verzeichniss der fremden in's Land kommenden Waaren vor. Darin figurirt der Import von fremden «Perruques» mit 10,000 Kronen, der Import von Büchern bloss mit 9000 Kronen per Jahr. «Hier, so fügte er hinzu, möchte man schliessen, «dass unsere lieben Ahnvätter ihr Gehirn eher durch äusserliche Wärme als durch innerliche Mittel zur Reife zu bringen •bedacht waren.»

Immerhin muss auch wieder anerkannt werden, dass gerade jene Zeiten oft bewiesen haben, wie die G. H. H. von Bern jedem Streben, das auf's gemeine Wohl gerichtet war, mit splendorer Freigebigkeit beistanden, es bedurfte bloss des Anstosses, des Impulses eines hervorragenden Kopfes.

¹⁾ Siehe Graf, *J. G. Tralles*, Samml. bern. Biogr. 1886.

²⁾ Wolf. Biogr. I, p. 330.

Nicht zu vergessen ist der Einfluss des grossen *Albr. v. Haller*. Bei diesem Gelehrten wurde derjenige Mann Hausfreund, der in naturwissenschaftlicher Beziehung der Pionnier für Bern werden sollte, es ist dies *Jak. Sam. Wytttenbach* (1748 — 1830). Gewiss hat der junge Mann den gelehrten Gesprächen Haller's mit grösster Aufmerksamkeit gelauscht und die Liebe zur Natur im steten Umgang angefeuert, und wohl diesem Einfluss ist es zu verdanken, dass in Wytttenbach der Gedanke reifte, die Männer gleichen Strebens um sich zu sammeln und in Freundschaft sich gegenseitig wissenschaftlich zu fördern. Er empfing auch grosse Anregung zur Anlegung von Sammlungen durch *Daniel Sprüngli*¹⁾ von Bern (1721 — 1801). Von dem letztern heisst es, dass seit den Zeiten *Konrad Gessner's* (1516—1565) er wohl der erste war, der sich um die Kenntniss der inländischen Vögel vorzüglich bemüht und deren Naturgeschichte aufgeklärt hat. Besonders widmete er sich völlig seinen Lieblingsstudien und suchte sie bei seinen jüngern Mitbürgern zu verbreiten. Im Jahr 1775 verliess er wegen schwacher Brust seine Pfarrei Stettlen und zog sich auf seine neu erbaute Campagne Baumgarten bei Bern zurück, wo er in Ornithologie und Mineralogie der Lehrer Wytttenbach's und Studer's geworden ist. Er sammelte hauptsächlich Vögel, Korallen, Petrefakten, Wytttenbach hingegen Pflanzen und Mineralien.

Später legten Mineralsammlungen an: *v. Erlach* von Spiez, *v. Frisching*, Sekelmeister, *v. Mülinen* von Laupen, Generalkomm. *Manuel*, Dr. *Höpfner*, Apoth., *Rützer*, etc.

Sam. Studer hatte eine entomologische Sammlung und eine sehr vollständige Kollektion inländischer Conchylien.

Ich füge zum Schlusse der Charakteristik dieser Periode bei, dass *Sprüngli* der erste war, dem in Bern ein Lehrstuhl

²⁾ siehe s. Lebensgesch., Neue Alpina I, 1821.

für Naturgeschichte angetragen wurde, denn im Rath's Man. Nr. 15 pag. 79 heisst es:

«Am 8. May 1789 erkannten Räth und Burger den
•Lehrstuhl für Naturgeschichte; indem sie zur Erzielung
•mineralogischer Kenntnisse und Vortheile den Hrn. Pfarrer
•Sprüngli von Stettlen, der sich in dieser Wissenschaft durch
•vorzügliche Talente und geprüfte Einsicht besonders aus-
•zeichnet, jedoch nur für seine Person allein, als Professor
•der Naturgeschichte zu vociren nöthig befunden und ihm
•zugleich Sitz und Stimme in der Curatel mit L. 1000 Ge-
•halt zuerkannten.»

• Sprüngli nahm leider die Stelle nicht an.

Fassen wir unsere Untersuchungen zusammen, so werden wir uns des Eindrucks nicht erwehren können, dass man in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Bern anfang, den Werth und den Einfluss der Naturwissenschaften zu schätzen. Gewiss war dazumal schon das bittere Wort Haller's: «Man hat in Bern nicht nöthig gelehrt zu sein, um seinen Weg zu machen» nicht mehr richtig, sondern es zeigte sich der Boden geebnet, eine Institution in's Leben zu rufen, die für die wissenschaftliche Entwicklung des engern und weitem Vaterlandes von der eminentesten Bedeutung werden sollte.

Die Geschichte der bernischen Naturforschenden Gesellschaft während der ersten hundert Jahre ihres Bestehens zerfällt in drei Perioden:

- I. vom 18. Dezember 1786 bis 13. Juli 1792 (resp. 1802),
- II. » 6. September 1802 bis 16. September 1811 (1815).
- III. » 11. Februar 1815 bis zur Jetztzeit.



I. Periode.

18. Dezember 1786 bis 13. Juli 1792 (1802 .

Inhalt: Gründung. Name. Statuten. Thätigkeit der Gesellschaft.
Das Archiv. Der botanische Garten. Die schweiz. naturf.
Gesellschaft.

Jakob Samuel Wytttenbach ¹⁾ (geb. 14. Oktober 1748, gest. 22. Mai 1830), seit 1781 Pfarrer an der Kirche zum heiligen Geist, fasste zuerst den Gedanken, in Bern einige Männer gleichen Strebens um sich zu sammeln, um dadurch die Kenntniss der Natur zu fördern. Schon im Jahr 1779 hatte Wytttenbach die ökonom. Gesellschaft zur Festsetzung der Preisfrage veranlasst: «Was ist bis jetzt über die Naturgeschichte Helvetiens geschrieben worden?» Wytttenbach

¹⁾ Sein Leben u. seine wissenschaftl. Thätigkeit finden sich ausführlich:

- 1) im Berner Taschenbuch 1852, p. 148, von Wolf;
- 2) R. Wolf. Biogr. z. Kulturgesch. I, p. 351;
- 3) Kurzer Bericht von den Schicksalen u. Arbeiten des bernischen Stadtpredigers J. S. W. während seines fünfzigjährigen Lehramts in seiner Vaterstadt von 1775—1825. Bern 1825, 8.

Hier einige Daten: Spitalprediger 1775; Helfer und Pfarrer an der Kirche z. Heil. Geist 1781 resp. 1783; Mitglied des obern Ehegerichts und des Burgerraths 1803; der akadem. Curatel 1813; des Schul- und Kirchenraths 1816. In erster Ehe 2 Kinder, die frühe starben; in zweiter Ehe 5 Kinder:

- 1) Rud. Sam., 1786—1844, Pfarrer zu Stettlen und Lengnau.
- 2) Sam. Eman., 1787, } starben jung.
- 3) Georg Rud., 1788, }
- 4) Marg. Ros., 1789, Ehefrau von David Rud. Isenschmid, geb. 1783, med. Dr. u. Prof.
- 5) Joh. Rudolf, 1790—1826, med. Dr.

las dann selbst jener Gesellschaft eine Abhandlung über den Stand dieser Wissenschaft in unserm Vaterlande vor. Wenn auch die Preisfrage nicht genügend beantwortet wurde, so diente sie immerhin dazu, bei einigen denkenden Männern Aufmerksamkeit zu erregen. Wie wir bereits in der Einleitung gesehen, war Wytttenbach ein eifriger Sammler, auch hatte er sich als naturwissenschaftlicher Schriftsteller schon seit 1775 einen so hervorragenden Namen gemacht, dass er 1779 *korrespondirendes Mitglied der königl. patriotischen Gesellschaft in Stockholm*, 1784 der *physikalischen Gesellschaft in Lausanne* und der *Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin* wurde. Wohl gerade die Wirksamkeit der letztern Gesellschaft reifte in ihm den Entschluss, eine ähnliche Vereinigung in Bern zu gründen. Wytttenbach selbst sagt über den Zweck einer solchen Gesellschaft in der Einleitung zum Protokoll Nr. 1 Folgendes:

«Das so angenehme als weitläufige Studium der Natur,
«besonders in Absicht auf unser Vaterland, die so mannig-
«fachen Gegenstände, die sich in Helvetiens verschie-
«denen Theilen dem aufmerksamen Auge des Beobachters
«darstellen, die vielen Reisen, die von Wissbegierigen in
«unsere Alpen angestellt werden, die vielen Versuche, die
«vielen eigenen Beobachtungen, die jeder für sich anstellt
«und sammelt, dies alles würde schon längstens in unserm
«Vaterland Mehreren Geschmack an der Naturgeschichte,
«nützlichen Einfluss auf das gemeine Beste, lebhaftere Auf-
«munterung für manchen Jüngling, hellere Aufklärung für
«tausend Lesende bewürkt haben, wenn die Forscher des
«Schweizerlandes sich näher miteinander verbunden und
«einer vielen oder viele einem ihre Beobachtungen, ihre
«Zweifel, ihre Wünsche hätten freundschaftlich mittheilen
«und alle miteinander in gewissen Absichten gemeinschaft-
«liche Sache hätten machen können.

«Das Beispiel der naturforschenden Freunde in Berlin,
«das jener Privatgesellschaft gelehrter Naturforscher in
«Böhmen, die ehemaligen fürtrefflichen Schriften der ökonom.
«Gesellschaft in Bern, die löblichen Arbeiten der physikal.
«Gesellschaft in Zürich und so viele andere Beispiele be-
«weisen den Nutzen von dergleichen freundschaftl. Ver-
«bindungen zu einem gleichen freiwillig gewählten Zweck
«auf's aller Deutlichste.

«Ohne in der Welt als Schriftsteller auftreten zu wollen,
«ist mancher froh, seine Gedanken andern zur Beurtheilung
«vorzulegen; ohne eben ein ganzes und vollkommenes Ge-
«bäude aufrichten zu wollen, ist es dem forschenden Lieb-
«haber der Natur sehr angenehm, zu wissen, was andere
«beobachtet, zu sammeln, was seine Kenntnisse vermehren
«kann. Gerne bringt er zuweilen nach ermüdenden Ge-
«schäften seines Berufs einen Abend unter freundschaftlichen
«und unterrichtenden Gesprächen zu. Und alle diese Be-
«trachtungen wurden schon seit vielen Jahren von vielen
«gemacht — und viele wünschten sich einen Zirkul von
«Freunden zu wissen, mit denen sie sich frey und offen,
«ohne Zwang und gelehrtem Prunke von Zeit zu Zeit unter-
«halten könnten. Die erste Gelegenheit zur Ausführung
«eines solchen Projekts gab Herr *Jak. S. Wyttlenbach*, Pfarrer
«an der Kirche zum heiligen Geist in Bern.

«Er schrieb am 16. Dezember 1786 ein kurzes Zirkulare
«mit einer Anzeige von seiner Meinung, wie eine solche
«Gesellschaft könnte gegründet werden und liess dasselbige
«an folgende Herren und Bewohner von Bern abgehen:

Herr Dr. *Höpfner*, Apotheker,¹⁾

¹⁾ Joh. Georg Albrecht Höpfner von Biel (1759—1813) studierte bei beiden Struve Chemie und Pharmacie, doktorirte in Leipzig, übernahm 1785 die Apotheke seines Vaters in Bern. Grosser Sammler. Herausgeber des Magazins f. d. Naturkunde Helvetiens 1787—1789 und der „Gemeinnützigen Helvetischen Nachrichten“ von 1801 an.

- Herr *Tralles*, Professor,¹⁾
» *Morell*, Apotheker,²⁾
» *Studer*, Spitalprediger³⁾
» *Studer*, Notarius,⁴⁾ seinen Bruder,
» *Kuhn*, stud. juris⁵⁾

¹⁾ Siehe Dr. J. H. Graf, J. G. Tralles (1763—1823), biogr. Skizze der Naturf. Gesellschaft in Bern gewidmet zur Erinnerung an die Säkularf. Bern 1886.

²⁾ Karl Friedrich Morell von Bern (1759—1816), Apotheker, später Bergrath. Seine Hauptschrift ist: Morell's chemische Untersuchung der bekannteren und besuchtern Gesundbrunnen u. Bäder der Schweiz, besonders des Kts. Bern, 1788, für welche er von der Berner Regierung eine Medaille bekam.

³⁾ Sam. Studer v. Bern (1757—1834). Spitalprediger bis 1789, Pfarrer in Büren bis 1796, Professor der prakt. Theologie bis 1831, eifriger Sammler, bedeutender Entomolog. Naturw. Schriften: Verzeichniss der bis jetzt in unserm Vaterland entdeckten Conchylien Meisner's Anzeiger 1820, ebenda I. Bd.: Einige Bemerkungen u. Fragen, die Maikäfer betreffend. Er hatte 4 Söhne:

- 1) Friedrich (1790—1856). Apotheker u. langjähr. Präsident der Museumskomm. Vater von Herrn Apoth. Studer, Gemeinderath, zweitältestem Mitgl. d. Gesellschaft.
- 2) Samuel (1793—). Pfarrer z. Vinelz u. Erlenbach, Botaniker.
- 3) Bernhard (geb. 1794). Prof., der Nestor unserer Gesellschaft.
- 4) Gottl. Ludwig (geb. 1804). Prof. der Theologie, Vater von Herrn Theoph. Studer, Prof. d. Zoologie.

⁴⁾ Sigmund Gottl. Studer von Bern (1761—1808). Notar, von 1803 weg Landschreiber zu Langnau. Gebirgszeichner. Herausgeber der: Chaîne des Alpes, vue des environs de Berne. Sein Talent vererbte sich auf seinen Sohn, Herrn alt Regierungstatthalter Gottl. Studer in Bern geb. 1804, bekanntlich einer der besten Kenner der Hochalpen.

⁵⁾ Bernhard Friedr. Kuhn v. Bern (1762—1825). Prof. der Rechte. Am 5. März 1798 spaltete er bei Laupen einem Franzosen den Schädel, erster Präs. des helvet. gross. Raths, dann Justiz- und Polizeiminister, nachher Mitglied der Consulta, zuletzt Pensionär in einer Irrenanstalt in Avenche.

«mit der freundschaftlichen Bitte, dass sich diese Herren,
«im Falle, dass ihnen dieses Projekt gefiel, *künftigen Montag*
«(18. Dezember 1786) *um 4 Uhr bei ihm einfinden möchten.*
«Wirklich erschienen dieselben, ausser Herr Pfr. Studer
«und Herr Morell, die theils Krankheit, theils Geschäfte
«wegen ausbleiben mussten.»

Die Gesellschaft nannte sich: *Privatgesellschaft naturforschender Freunde in Bern*, und machte sich sofort an die Feststellung der Statuten. In 10 §§ sind die wesentlichsten Bestimmungen die, dass dasjenige Mitglied, bei dem man sich versammelt, den Vorsitz und das Protokoll hat, dass die Versammlungen wöchentlich einmal, nämlich Abends 4 Uhr stattzufinden haben, wo nur Thee und Brod servirt werden darf. Die Ausgaben werden nach Jahresfrist auf die Mitglieder repartirt und die Aufnahme neuer Glieder darf nur mit Einhelligkeit geschehen, jedoch sollten nach einem spätern Zusatz nie mehr als 12 sein. Fremden Gästen wird auch nur unter der Bedingung der Zutritt gestattet, dass alle Mitglieder einverstanden seien. Zu diesen sieben Gründern kamen im Lauf der paar Jahre noch drei, nämlich

9. März 1787. Freiherr *v. Erlach* von Spiez, Mineralog ¹⁾;

30. März 1787. Generalkommissarius *v. Manuel*, Mineralog ²⁾;

15. Juli 1787. *Albrecht v. Haller*, Kriegsrathschreiber,
Botaniker ³⁾.

Die Mitgliederzahl stieg also nie höher als auf 10.

¹⁾ später in Lausanne.

²⁾ Rudolf Gabriel Manuel von Bern, 1749 — 1829, Oberlehenskomm. welschen Landes. 1798 — 1816 lebte er in Stuttgart. Hervorragendes Mitgl. d. ökonom. Gesellschaft. Auf seine Bestrebungen zur Unifikation von Mass und Gewicht hoffe ich in einer spätern Arbeit zurück zu kommen.

³⁾ später Oberamtmann in Interlaken, 1822 Präsident d. allgem. Naturforsch. Gesellschaft in Bern. † 1823.

Die junge Gesellschaft gedieh sehr. Jedes Mitglied brachte Arbeiten über seine eigene Lieblingswissenschaft. So berichtete Tralles über seine physikalischen Messungen (Photometrie und Barometerbeobachtungen, Höhenbestimmungen und Topographie), zeigte neue Instrumente vor, las chemisch-analytische Arbeiten über Mineralien, wie Tourmalin, vor. Die Mineralogen brachten seltene Werke und zeigten gelegentlich ihre Sammlungen. Oft erfreute man sich an den Panoramen, die Notar *Studer* auf seinen vielen Reisen gezeichnet hatte.

Sehr eifrig wurde auch botanisirt. Selbstverständlich ist, dass der Gesellschaft auch die auswärtige gelehrte Korrespondenz Wytttenbachs von höchstem Nutzen war. Gäste wie die *van Berchem*, Bergkommissionsrath *Danz*, *Johnston*, *Weiss*, Ing., die Bergräthe *Wild* und *Ferber*, Prof. *Struve*, der Botaniker *Davall*, *Renard*, ein Instrumenten-Fabrikant, *von Mecheln*, Kartograph, etc. etc. wurden in die Versammlungen eingeführt. Nicht nur begeisterten sich die Mitglieder, das Hochgebirge und alle Theile des Vaterlands zu durchreisen, Reisen, deren Ausbeute der gemeinsamen Verbindung wieder zu Gute kam. Auch die nähere Umgebung Bern's wurde auf Vorschlag Wytttenbachs genau durchstreift. So schreibt *Manuel* von einer Sitzung: «Gemäss Art. VII unserer Gesetze sollen die
«Beschäftigungen der Gesellschaft zwanglos sein und Jeder
«darf leer erscheinen; dieses Beneficium juris genoss auch
«heute Jedermann. Nach dem Thee nahm man einen Spaziergang vor, wo Jeder sich nach seiner Neigung beschäftigte. Die Botaniker rissen Pflanzen, die sich des Mai's
«freuten, von der Erden los. Die Mineralogen durchstöberten
«die auf den Aeckern aufgehäuften Feldgeschiebe. Die Zoologen fingen Käfer und Mücken. Die Astronomen fanden
«ihr Behagen an dem lieben Mond und an Jupiter, der nahe
«bei ihm stand. Herr Pfarrer Studer kam mit einem reichen

•Fänge von — Laubfröschen nach Haus.• Schon frühzeitig, am 16. November 1787, erhielt die Gesellschaft Nachricht von dem grossen Unternehmen des Rathsherrn Meyer von Aarau, ein Relief des Hochgebirges aufzunehmen, und von Zeit zu Zeit haben sich Tralles und Weiss, der Hauptarbeiter Meyer's, in der Gesellschaft gefunden.

Am 18. Dezember 1787, dem ersten Jahrestag des jungen Vereins, hielt Wytttenbach die Festrede, worin er die bisherige Thätigkeit Revue passiren liess, sodann wurde erkannt: *dass es freylich einem jeden frey stehen solle, das Vorgelesene für sich zu behalten; dass es aber der Gesellschaft angenehm wäre, dieselbe es auch von der Freundschaft ihrer Mitglieder hoffe, dass sie diese ihre Abhandlungen und Nachrichten schriftlich zurücklassen, damit man sie zu allfälligem Gebrauche in den Archiven der Gesellschaft aufbehalten könne.* Wytttenbach anbietet sich, dieses Archiv in seiner Wohnung einzurichten.

Es werden deponirt:

- 1) *Wytttenbach*, Rede beim ersten Anniversario;
- 2) *Studer's* Auszug aus Genssane, Hist. Nat. du Languedoc, über das Waschgold;
- 3) *Tralles*, Bemerkungen und Versuche über Feldspatharten des Gotthard;
- 4) *Exchaquet*, nouveau procédé pour faire les essais par fonte etc.

So haben wir hier den Anfang der Gründung des Archivs der Bibliothek der Gesellschaft, aus der sich dann allmählig die Bibliothek der schweiz. naturforschenden Gesellschaft entwickeln sollte, die jetzt 3700 Nummern mit 10,800 Bänden zählt.

Am 11. April besuchte der als Gast anwesende *Bergkommissionsrath Danz* die Gesellschaft und schenkte ihr einen

sog. Essigstein, eine Art Tropfstein. «Wer weiss, ob zu diesem Sandkorn nicht noch mehrere kommen und dermal-
«eins vielleicht einen grossen Berg bilden werden!», ruft Wyttenbach im Protokoll prophetisch aus. Hat er vielleicht im Geist die Sammlungen an der Waisenhausstrasse gesehen?

Immerhin konstatirt man, dass der Eifer der Mitglieder etwas erlahme. Da wird ein neuer fruchtbarer Gedanken erfasst.

Im Protokoll vom 17. Oktober 1788 heisst es:

«Der erste glückliche Gedanke, den man behandelte, war
«das Projekt, in des Gärtners Heim Garten im Marzili einige
«Gartenbeete und andere wohlgelegene Grasplätze auszuwählen
«und in denselben den Grund zu einem *künftigen botanischen*
«*Garten* zu legen. Das Vermögen der Gesellschaft sollte zur
«Bestreitung der damit verbundenen Unkosten angewendet
«und wo vonnöthen noch frische Beyschüsse von Geld gemacht werden. Im Anfang wolle man den Plan nur etwas
«eingeschränkt lassen, um ihn nach Gefallen besser ausdähnen
«oder wenn er keinen guten Fortgang hätte, mit grösserer
«Leichtigkeit aufgeben zu können. Durch den Winter wolle
«man von Zürich und Basel einige seltene Samen herkommen
«lassen, um sie dann gegen den Frühling wirklich aussäen
«zu können. Den ganzen Plan wolle man selbst noch etwas
«reifer überlegen und genau bestimmen, was man eigentlich
«wolle und wie weit man sich gegenwärtig mit dem Heim
«einlassen könne, jedoch warten bis Hr. Davall komme, der
«schon manchen bot. Garten gesehen.»

Diese Idee wurde nicht fallen gelassen, hoffte man doch, dass dieser Garten ein Band werden möchte, das die Mitglieder in den beginnenden kritischen Zeiten zusammen halten könnte. Morell nahm sich hauptsächlich dieser Sache an; am 27. Februar 1789 berichtet er der Gesellschaft, dass er dem

«Wunsch zu Folg betreffend Einrichtung und Anlegung eines
«botan. Gartens bei Gärtner Heim im Aarziehle deshalb zu-
«gesprochen und von Ihme vernommen habe, dass Platz genug
«dazu vorhanden seye, Pflanzen aller arten und verschiedenen
«Klimates alda zu ziehen, er auch ein Treibhaus besitze, das
«dazu wohl gelegen seye, welches alles er wie auch seine
«geringen Dienste der Gesellschaft zu ihrem Entzweck zur
«Verfügung stelle, jedoch einen Preis könne er noch nicht
«sagen, etc. etc.» Hierauf erkannte die Gesellschaft einmüthig,
dass man auf ein Probejahr sich beschränken wolle, und
Kriegsrathschreiber Haller und Apotheker Morell sollen sich
damit befassen, auch nach einer Niederlage der Bücher sich
erkundigen und accordieren. Dann wolle man um Samen
an v. Erlach nach Lausanne schreiben, ebenso an Foulquier
wegen Alpenpflanzen und an Hrn. Thomas; von Lachenal
von Zürich, von Paris, von Göttingen und Strassburg Samen
kommen lassen, etc.

Es langten nun richtig auch von allen Seiten Sämereien
an, z. B. von Prof. *Murray* in Göttingen 200 Spezies und
so konnte Morell am 3. April die ersten Pflanzen säen; am
3. Mai konstatirt man bei einem Besuch des Gartens, dass
bereits 239 Spezies aufgegangen seien. Während des Sommers
versammelte man sich nun öfters im Marzili und beim dritten
Jahresfest vertheilte man die Kosten des Gartens; es fand
sich, dass jedes Mitglied 3 Kronen zu zahlen habe, zugleich
beschloss man, den Garten fortzuführen. In diese Zeit fällt
auch das erste öffentliche Auftreten der Gesellschaft. Es
hatte nämlich das Intelligenzblatt der Jenaer Litt. Zeitung
Irrthümliches über dieselbe berichtet. Darüber wurde eifrig
berathschlagt und folgender Brief an die Expedition ge-
sendet :

«Ohngeacht die Gesellschaft naturforsch. Freunde in
«Bern biss jetzt dem Vorsatz treu geblieben war, nicht

«öffentlich aufzutreten, so sieht sie sich doch und ungern
«durch den Inhalt und den Ton des Aufsatzes p. 740,
«Nr. 88 des Intelligenzblattes der All. J. L. vom heurigen
«Jahr genöthigt, dieses Stillschweigen zu brechen. — Es
«ist freilich wahr, dass sie nie Preise ausgeschrieben und
«zuerkannt hat, aber obiger Aufsatz ist auch ohne ihr Vor-
«wissen verfasst und eingesandt, denn niemand hat biss
«jetzt einigen Auftrag gehabt, solches öffentlich bekannt
«machen zu lassen. Da dieser Aufsatz so geschrieben ist,
«dass man leicht auf die Vermuthung fallen könnte, er sey
«in ihrem Namen oder wenigstens mit ihrer Guttheissung
«geschrieben und der Ton desselben sehr verschieden von
«dem ist, dessen Männer sich in einer gesitteten Gesellschaft
«bedienen sollen, so wurde der Gesellschaft diese Erklärung
«zur Pflicht.

Bern, den 28. August 1789.

sig. *Albr. v. Haller*,
Sekretär des hohen Kriegsraths der Stadt
und Republik Bern.

Am 3. November 1790 beschloss die Gesellschaft, den Garten vom Marzili in die Stadt zu verlegen, weil die Kinder Heim's die Keime zertreten haben und überhaupt der Garten schlecht besorgt worden sei. Morell soll sich umsehen.

Schon am 12. November 1790 legte Haller der Gesellschaft nach gegebenem Auftrag den von Herrn Morell gemachten Akkord für den Garten im Haus des Herrn *Notar Schönweiz* an der Judengass gegenüber der Insel vor, der von den Mitgliedern angenommen und gutgeheissen wurde:

Akkord.

«Zwischen der Gesellschaft Naturforsch. Freunde in Bern
«als Hinleihern an einem und *Johannes Gerber*, Soldat in
«Ihr. G. H. H. Stadtwacht als Empfänger am andern Theil. Es

«verleyhet obvernennte Gesellschaft dem Joh. Gerber auf
«2 Jahre, als von Martini 1790 biss gl. Tag 1792 den Hrn.
«Landschreiber *Schönweiz* zuständig gegenüber der Insul ge-
«legenen Garten sammt einem Einlegkellerli unter folgenden
«Gedingen:

- 1) «dass der Empfaher den Garten in sauberm und nutz-
«barem Zustand unterhalte;
- 2) «die Düngung nur am Morgen früh durch die hintere
«Porte hinein- und hinaustrage und den Misthaufen
«nur in eben bemelter Thür gegen die Insul aufbewahre;
- 3) «behaltet sich die Gesellschaft vor, alle Blumenbeete
«und das Florparterre biss zu den eigentlichen Garten-
«beeten, deren alle Banden, ringsherum an den Mauern
«und Espaliers, ferner alles Obst;
- 4) «verspricht der Empfaher diese bemelten Beete und
«Banden zu bearbeiten, zu begiessen und auch alle
«nöthige Arbeit zu verrichten und dazu Sorg zu tragen;
- 5) «zu einem jährlichen Zins zu bezahlen von 14 Kronen.
«Unter Verbindung Haab und Gut.

«Die Gesellschaft empfängt hingegen den ganzen Garten
«sammt 2 Einlegkellerli von Hrn. Landschreiber *Morell* um
«20 Kronen.» ¹⁾

Trotz alle dem nimmt der Besuch der Sitzungen der
Gesellschaft ab. Der Rückblick von 1791 konstatirt, dass
die Akten der Gesellschaft

im ersten	Jahr	des	Bestehens	88	Seiten,
»	zweiten	»	»	64	»
»	dritten	»	»	52	»
»	vierten	»	»	31	»

zählen. Nun soll ein Lesezirkel dem Eifer aufhelfen. Inzwischen
war aber in Frankreich die Revolution ausgebrochen; Tralles,

¹⁾ siehe Aktenband der N. f. G.

wahrscheinlich auch Höpfner und Kuhn neigten sich mehr den neuern Ideen zu, das gab Differenzen. Rechnet man noch dazu, dass Tralles, wie aus den Akten hervorzugehen scheint, einen kleinen Zwist mit Morell, der ihm Streitsucherei und Persiflage vorzuwerfen schien, hatte, so sieht man ein, dass das alte Freundschaftsverhältniss innerhalb der Gesellschaft sich allmählig verändert hatte. Pfr. Wytttenbach wollte im Jahr 1792 den Sitzungen nicht mehr beiwohnen, die «Gründe dafür seien nur so obenhin bekannt» und so finden wir in der letzten Sitzung, die protokolliert worden ist und die am 13. Juli 1792 stattfand, nur noch 5 Mitglieder anwesend, nämlich Morell, Haller, Höpfner, Studer und Kuhn. Immerhin schien der botanische Garten doch die Gesellschaft noch zusammenzuhalten, denn auch Wytttenbach will gerne noch bei diesem Unternehmen sich betheiligen. 1795 zählte der Garten schon 1000 Spezies.

Dass die Gesellschaft aber thatsächlich nicht sich aufgelöst hat, geht aus folgenden zwei Gründen auf das Evidenteste hervor :

1) Der botanische Garten an der Judengasse gedieh ordentlich, legte aber doch den Mitgliedern ziemliche Beitragskosten auf, wesshalb die Gesellschaft an die Regierung gelangte, um einen geeigneten Platz an der Langmauer ¹⁾ zu erhalten. Die Antwort der Regierung liegt vor :

«Wir Schultheiss und Rath der Stadt und Republik
«Bern thun kund hiemit, demnach die allhiesige Natur-
«forschende Privatgesellschaft Uns in aller Ehrerbietung
«vorgestellt, dass sie eines Platzes bedürftig sei, um einen
«botanischen Garten darauf anlegen zu können und sich zu
«dem Ende für das beim Harnischthurm gelegene, ungefähr
«zwei Fünftel Jucharten haltende Stück Erdreich beworben.

¹⁾ Nordseite der Stadt, Besizung des Hrn. Stengel.

«Dass daraufhin Wir den Supplikanten in ihrem Begehren
«entsprochen und denenselben bewilliget, dieses Stück Land
«zu einem botanischen Garten anzulegen und zwar unter
«folgenden Bedingen:

«1. Dass die Einzäumung des Stückes Nr. 1 vier Schuh
«vom Talud der Schütte abstehe, damit der Weg nach der
«Hirschenhalde und dem Harnischthurm nicht auch auf
«dieser Seite zu eng eingeschränkt werde, sondern eine
«Breite von 14 bis 16 Schuh behalten möge.

«Dass die Einzäumung zwar an die Mauer bei A und B
«anschliessen möge; damit aber die Pflanzen der Mauer
«nicht schaden und jederzeit die nöthigen Reparationen
«daran gemacht werden können, auch zu einer allfälligen
«Defension ein hinlänglicher Gang längs derselben übrig
«bleibe, — die Anpflanzung selbst nicht näher als 4 Schritt
«oder 10 Schuhe von selbiger angelegt werde.

«Dass die beiden Eingänge in den Garten bei dem auf
«dem Plan bezeichneten A und B angebracht werden.

«4. Dass die Einfassung des Nr. 1 zwölf Schritt oder
«30 Schuhe von dem Harnischthurm abstehe und die Egge C
«nach beiden Seiten ungefähr um 3 Schritt abgeändert
«werde, damit man allfällig mit einem Wagen davon ruck-
«wärts ausfahren und mit demselben bequem in den Weg
«einlenken könne.

«5. Dass das Stück Nr. 2 auf einer Seite von dem Weg,
«auf der andern von einer Reihe Bäumen und auf der dritten
«von einem ungefähr 4 Schuh breiten Fussweg längs der
«Ringmauer begränzt werde.

«Diese Konzession aber soll nicht länger gültig sein als
«zwölf Jahr.

«In Kraft dessen, mit unserm Stands-Inn-Siegel ver-
«wahrt, und geben den dreissigsten Juni im Jahr eintausend
«siebenhundert neunzig und sechs.»

Bei den Akten findet sich auch noch der Subskriptionsplan vom 12. August 1796, wodurch ein weiteres Publikum eingeladen wurde, gegen Benutzung des Gartens an die Unkosten beizutragen. Jeder Subskribent verpflichtete sich nach Bezahlung eines Eintrittsgeldes von 6 Kronen 10, auf 6 Jahre zu einem jährlichen Beitrag von 3 Kronen 5. *Die Direktion des Gartens, an ihrer Spitze Haller, ist auch bereit, zweimal wöchentlich Unterricht in der Pflanzenkunde zu geben und botanische Exkursionen zu arrangiren.* An diesem Garten nahmen Theil:

Haller, Manuel, Morell, Tralles, Kuhn, Gruner, Helfer, Tribolet, Spitalverwalter, Dr. med. Tribolet, Wyss, Dr. med., Morlot, Sig. Friedr. Bentely, Dr. med. Hartmann, Manuel von Grandson, Joh. Fried. Wyss, Dr. Bitzius, Em. Hortin, C. Lombach, Prof. Studer, Daxelhofer von Utzigen, Franz Gruber, Morlot, Pfr. z. Thorberg, Wyttenbach, Messmer, Fürsprech.

Ueber den Garten selbst muss schon von Anfang ¹⁾ an ein eigenes Protokoll geführt worden sein, ich konnte es jedoch nicht auffinden. Pro 1796 wurde der Garten von der ökonomischen Gesellschaft mit 80 Kronen und von der Regierung pro 1797 mit 120 Kronen subventionirt. An die Stelle des Gärtners Gerber war Meister Stucki getreten, der per Jahr 45 Kronen erhielt. Die Rechnung dieses Jahres schloss mit einem Defizit von 116 Kronen, diejenige pro 1798 mit einem solchen von 109 Kronen, pro 1799 104 Kronen, pro 1800 2 Kronen, pro 1801 50 Kronen. Nichtsdestoweniger wurde 1797 allerdings durch Aufnahme eines kleinen Kapitals von 100 Kronen ein steinernes Gartenhaus gebaut. Bei der Invasion durch die Franzosen wurde der Gesellschaft der Gebrauch des Harnischthurmes momentan entzogen, jedoch

¹⁾ d. h. von 1789 an.

petitionirten Haller und Gruner sofort bei *Rapinat*, dem Kommissär der französischen Republik, der im Oktober 1798, nachdem die Civil- und Militärbehörden sich günstig ausgesprochen, gnädigst den Petitionsstellern den Thurm und seine Dependenz überliess. Der botanische Garten sollte bald auch einem eigentlichen wissenschaftlichen Zwecke dienen. Im Jahr 1798 wurde durch einen Verein von Dozenten, nämlich Dr. *Schiferli* für Chirurgie, *Tribolet* für Therapie und Klinik, *Hartmann* für Pathologie, *Bitzius* für Physiologie, *Bay* für Anatomie, Pfr. *Wytttenbach* für Naturgeschichte, Dr. med. *Wytttenbach* für Arzneimittellehre, *Haller* (Botanik), *Morell* (Chemie und Pharmacie), das *medizinische Institut* gegründet. Auf Ansuchen des Vorstandes wurde der Garten dem Dozenten für Botanik und seinen Studenten zur Disposition gestellt. Pro 1802 erhielt der Garten von der medizinischen Gesellschaft, wohl hauptsächlich auf das Betreiben des Apothekers Morell hin, der eifrig in Finanzprojekten für den Garten war, eine Subvention von 60 Kronen.

2. Gerade in diese Periode fällt der Versuch der Privatgesellschaft naturforschender Freunde in Bern zur Gründung der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft.¹⁾ Es ist dies um so wichtiger, als die letztgenannte Gesellschaft einen höchst ehrenvollen Rang in der Kulturgeschichte überhaupt einnimmt, da sie die älteste Gesellschaft dieser Art ist und so den glänzendsten wissenschaftlichen Vereinigungen zum Vorgang diente, welche sich nach und nach in Deutschland, England, Frankreich und Italien zu ähnlichem Zwecke bildeten.

¹⁾ Siehe die Arbeit von Wolf, Mittheilungen von der naturf. Gesellschaft in Bern, 1847, p. 57, und Gesch. der schweiz. naturf. Gesellschaft bei Anlass ihres 50jährigen Jubiläums, Zürich 1865.

Wie ehrenvoll es also für die bernische Gesellschaft, die Priorität der Idee und der That für sich zu besitzen, ist einleuchtend. Nachdem gewiss schon lange in dem kleinen Kreise eifriger Naturforscher in Bern die Idee einer Sammlung aller Gleichgesinnten in der Schweiz ventilirt worden war, erliess die Gesellschaft naturforschender Freunde in Bern anno 1797 einen Aufruf an alle schweizerischen Naturforscher, sich im Oktober jenes Jahres in Herzogenbuchsee zu versammeln. Aus dem Aufruf, der noch vorhanden ist und dessen Fülle patriotischer und wissenschaftlicher Gedanken geradezu imponirt, hebe ich nur einige Stellen hervor, die uns deutlich beweisen, wie lebenskräftig unsere Privatgesellschaft trotz nicht mehr fortgesetztem Protokollbuch gewesen ist.

«Einige Mitglieder der hiesigen Privatgesellschaft naturforschender Freunde wagten schon vor einiger Zeit zuerst den Gedanken, ob nicht nach Art und Weise der seit mehreren Jahren existirenden und mit jedem neuen Jahr auch mit verdoppeltem Eifer aus der ganzen Schweiz besuchten helvetischen, patriotischen und militärischen Gesellschaften eine ähnliche vaterländische naturforschende Gesellschaft zu bilden und jährlich einmal zu einer beliebigen, schicklichen Zeit irgendwo zu versammeln möglich wäre? Und da dieser Gedanke bald von der ganzen Gesellschaft mit Beifall aufgenommen worden und mehrere Male einen sehr angenehmen Gegenstand ihrer freundschaftlichen Unterhaltung gemacht hatte, so beschloss sie, auch denselben zu realisiren und durch den Weg der öffentlichen Blätter nur erst anzufragen, ob sich ihr Vorschlag zur Errichtung einer solchen Gesellschaft eines ähnlichen Beifalls in den übrigen Theilen unseres Vaterlandes und des Beitritts einer genugsamen Anzahl von Mitgliedern zur ersten Bildung und Organisation derselben zu erfreuen das Glück haben

«solle. . . . Nur einzig *vaterländische Naturlehre* und *Naturgeschichte* soll das Materielle ihrer Unterhaltungen und Beschäftigungen ausmachen, vorzüglich:

«Mittheilung und Bekanntmachung der in irgend einem Theile derselben entweder schon vollendeten oder erst noch vorzunehmenden Arbeiten; im erstern Falle gehörige Schätzung und Würdigung derselben und Niederlage aller neuen, besonders der nur einzeln gemachten kleinern Entdeckungen, in die Archive der Gesellschaft; im andern kräftige Aufmunterung und Beförderung derselben, z. B. durch Subskriptionen auf Werke, die ohne dies sonst nicht zu Stande kommen würden, durch freundschaftliche Anzeige und Mittheilung aller dazu nöthigen Hülfsmittel und Wegweisung zu ihrer gehörigen Benutzung u. s. w. Ferner Berichtigung so vieler Verirrungen in Betreff der Synonymik durch Vorweisung, Darlegung und Gegeneinanderhaltung der sie veranlasst habenden Naturkörper selbst, wechselseitiger Tausch zur Vervollkommnung der Wissenschaften und der hie und da vorhandenen privaten und öffentlichen Sammlungen, Entwürfe zu naturhistorischen Reisen zur genauern Untersuchung dieser oder jener, in mancher Rücksicht noch sehr oder ganz unbekanntem Theilen unseres Vaterlandes, und endlich, was unserer Meinung nach das Vorzüglichste von Allem ist, gegenseitige persönliche Bekanntschaft und Errichtung einer besondern Freundschaft zwischen so vielen würdigen und verdienstvollen Männern, denen, da sie ohnedies schon vom gleichen Geiste beseelt und mit Eifer und Vorliebe zu den gleichen Gegenständen erfüllt sind, zum vollständigen Glücke des Lebens nichts weiter mehr fehlen kann, als etwa eine günstige Gelegenheit zur persönlichen vertraulichen Unterhaltung mit Männern ihresgleichen und zur frohen Bekanntschaft von Angesicht zu Angesicht, die doch derjenigen, welche nur durch Briefe

«gewährt und fortgepflanzt wird, immer unendlich weit vorzuziehen ist.»

In der That erschienen am 2. Oktober 1797 in Herzogenbuchsee die Berner: *Wytttenbach, S. Studer, Gruner, Kuhn, Morell, J. J. Mumenthaler, S. E. Hartmann*, Besitzer des Schlosses Thunstetten; *Herosé* aus Aarau; die Genfer: *J. A. Colladon, M. A. Pictet, G. Maurice, Desroches, Puérari*. Die Versammlung dieser 13 Männer, zu denen noch 6 andere (*Tralles, Gosse, Haller* etc.) zu zählen sind, die ihre Zustimmung schriftlich gegeben hatten, wurde am 3. Oktober durch *Prof. Kuhn im Namen der bernischen Gesellschaft* eröffnet. Sofort wurde *Prof. Sam. Studer* zum Präsidenten und Helfer *Gruner* zum Sekretär gewählt, und man ging an die Festsetzung der **Hauptbestimmungen**. Die Versammlung wählt den Titel *allgemeine helvetische Gesellschaft der Freunde der vaterländischen Physik und Naturgeschichte* und beschliesst, sich alljährlich im Herbst an einem ein Jahr zuvor bestimmten Ort zu versammeln. Das Präsidium soll jährlich wechseln und dasselbe besorgt mit dem Sekretär und einem Beisitzer die laufenden Geschäfte des Jahres. Die Jahresversammlung ist vom Präsidenten mit einer Rede zu eröffnen und die Verhandlungen sollen deutsch und französisch gedruckt und möglichst verbreitet werden. Weitere Mitglieder, ja sogar auch ausländische, die sich für die Gesellschaft eignen, sollen gewonnen werden. Nachdem dies festgestellt worden war, gab man sich das Wort, nächsten Herbst (1798) wieder in Herzogenbuchsee zusammen zu kommen. Der Fall der alten Eidgenossenschaft sollte aber diese schöne Absicht auf Jahre hinaus vereiteln.

Damit sind wir am Schlusse der ersten Periode der Geschichte der bernischen Naturforschenden Gesellschaft angelangt.

Neben der Förderung naturwissenschaftlicher Kenntnisse im Allgemeinen können wir als Resultate der Bestrebungen dieses Zeitabschnittes unseres Vereins aufzählen:

- 1) *die Gründung des Archivs der Gesellschaft und impli-
cite desjenigen der schweizerischen Naturforschenden
Gesellschaft;*
- 2) *die Gründung und Erhaltung des botanischen Gartens;*
- 3) *der erste Versuch der Stiftung der schweizerischen
Naturforschenden Gesellschaft.*



II. Periode.

6. September 1802 bis 16. September 1811.

Inhalt: Reorganisation der Gesellschaft. Name. Statuten. Versuch wissenschaftl. Beiträge herauszugeben. Aufstellung und Vermehrung der naturhistorischen Sammlungen. Erhaltung des ersten botan. Gartens und Gründung eines zweiten. Errichtung des Haller - Denkmals. Zweiter Versuch der Gründung der schweiz. Naturf. Gesellschaft.



Was den Beginn der zweiten Periode der Wirksamkeit der bernischen Naturforschenden Gesellschaft anbetrifft, so gibt uns da das Protokoll Nr. II ganz genügenden Aufschluss. Nachdem die Geschichte der ersten Periode kurz dargestellt worden ist, fährt der Berichterstatter, offenbar Wytttenbach fort:

«. . . . Indessen wäre die im dritten oder vierten Re-
«volutionsjahr auf drey oder vier ordentliche und anwesende
«Mitglieder heruntergeschmolzene Gesellschaft unter dem
«Drang der Umstände doch zuletzt erlegen (wirklich ver-
«sammelten sie sich in diesen unglücklichen Zeiten zuweilen

«in halben Jahren noch ein oder zwey mahl und an die
«ordentliche Fortsetzung der Akten wurde seit Jahren her
«nicht einmal gedacht), wenn nicht einige dieser ihrer
«Wissenschaft stets treu gebliebene wenigen Mitglieder mit
«Ernst an eine gänzliche Wiederbelebung und Reorganisation
«derselben gedacht und dieselbe auch mit ihrem gewohnten,
«für jedes Gute lebhaften und thätigen Eifer betrieben und
«zuletzt auch glücklich zu Stande gebracht hätten.»

Nun wird geschildert, wie mehrere glückliche Umstände dieses «lobenswürdige» Unternehmen begünstigt hätten; zu diesen wird gezählt die Rückkehr eines ehemaligen alten Mitgliedes (Haller) in's Vaterland, der Wiedereintritt des ersten Stifters der Gesellschaft (Wytttenbach) und die Annahme einiger neuer würdiger Mitglieder. Ferner fiel gerade in dieses Jahr die Erneuerung der Subskriptionen für den botanischen Garten an der Längmauer, da ja der Subskriptionstermin von 1796—1802 dauerte. Auch dies Moment, das durch die Gründung des medizinischen Instituts erhöhte Bedeutung erhielt, zwang die Mitglieder, sich enger und fester zusammen zu schliessen. Zuletzt wird aber der wichtigste und in der Folge von bedeutendstem Einfluss sich zeigende Grund angeführt. Im Jahr 1801 starb Daniel Sprüngli. Schon vor seinem Tode hatte der Schulrath eifrige Schritte gethan, Sprüngli zu veranlassen, seine Sammlungen der Akademie zu überlassen. Sprüngli muss aber durch die vom Schulrath geäußerten Ansichten und Forderungen verletzt worden sein, daraufhin brach er die Unterhandlungen plötzlich ab. Durch eifrige Verwendung Wytttenbach's wurde durch die Bibliothekkommission der Stadt Bern die ornithologische Sammlung unter Mithülfe von freiwilligen Beiträgen angekauft. Nachdem sich die Gesellschaft durch ein Schreiben vom 4. August 1802 an die Bibliothekkommission willig gezeigt hatte, die Sammlung zu besorgen und zu vermehren,

wurde derselben förmlich durch Schreiben vom 28. August 1802¹⁾ die Sorge für die Sammlungen übertragen und ein jährlicher Beitrag von 100 Thalern zugesichert, für welchen man eine Rechnungsstellung erwarte. Für die Aufstellung der Sammlungen wird die Bibliothekgalerie angewiesen und Hrn. Pfarrer Wytttenbach der Schlüssel dazu übergeben.

Es waren somit Gründe genug vorhanden, eine Neubildung und Reorganisation der Gesellschaft vorzunehmen. Die Gesellschaft nennt sich nun: *Gesellschaft vaterländischer Naturfreunde in Bern*. Am 6. September 1802 trat das Komitee zusammen, um die neuen Statuten zu entwerfen. Dieselben enthalten 4 Paragraphen mit Unterabtheilungen.

Da heisst es:

«§ 1. Die bisherige physikalische naturforschende Gesellschaft in Bern hat sich entschlossen, ihren Wirkungskreis auszudehnen und ihre Thätigkeit zur Beförderung des Studiums der Naturgeschichte zu verdoppeln, desswegen hat sie ihren bisherigen ohnehin allzuzammengesetzten Namen in obenstehenden abgeändert, der ihren Zweck und die Art ihrer Zusammensetzung bestimmter ausdrückt.

Zweck.

• Ausbreitung des naturhistorischen Studiums überhaupt,
• Erforschung, Beobachtung, Besichtigung, Vervollkommnung
• und weitere Bekanntmachung der Naturgeschichte unseres
• Vaterlandes insbesondere; Anwendung derselben auf Medizin,
• Oekonomie und andere allgemein nützliche Gegenstände sind
• der Zweck der Gesellschaft. Ihre Arbeiten, ihre Reisen sind
• auf denselben gerichtet, in dieser Absicht sollen ihre Korrespondenten gewählt sein; in denselben sammeln die Mitglieder die Produkte der drei Naturreiche. Sie zählt aber
• auch unter die vorzüglichsten Mittel zur Erreichung desselben,

¹⁾ Unterschrieben Präsident: Risold, Sekretär: Morell.

«die Anleitung und Bildung junger Leute zur systematischen Kenntniss und gründlichen Beobachtung in allen Fächern der Naturgeschichte.»

Zusammensetzung: Ordentliche Glieder 12, nie mehr, sämtlich in der Stadt wohnend; *Zöglinge*, auswärtige *Korrespondenten* und *Ehrenmitglieder* von unbestimmter Zahl. Die ordentlichen Glieder werden einstimmig von den Anwesenden erwählt, nach Bericht, Zöglinge durch Mehrheit, Korrespondenten und Ehrenmitglieder durch zwei Drittel der Anwesenden, nach Bericht. Derjenige, bei dem man sich versammelt, ist Präsident und Sekretär. Zwei Sekelmeister, einer für die Gesellschaft selbst, einer für die anvertrauten Kredite, verwalten die Gelder. Versammlungen sollen folgende abgehalten werden:

- 1) *Ordentliche*: alle Montage von 5—8 Uhr. Nur die ordentlichen Mitglieder nehmen Theil, Korrespondenten und Ehrenmitglieder nur, wenn zufällig in Bern anwesend.
- 2) *Monatliche*: dazu werden alle Mitglieder, auch die Zöglinge eingeladen.
- 3) *Oeffentliche*: alle 3 Monate auf der Galerie, wozu das Publikum per Karten Zutritt hat. Vortrag eines ordentlichen Mitgliedes.
- 4) *Jährliche*: Rede eines ordentlichen Mitgliedes.

In den Sitzungen vom 11. und 18. Oktober wurden die *Statuten* angenommen und zum Druck bestimmt. Unterschrieben sind sie von:

Gruner,¹⁾ Helfer am Grossen Münster,

¹⁾ Gottl. Sigmund Gruner (1756—1830), Helfer am Münster, Pfarrer in Herzogenbuchsee und Zimmerwald, eifrig bestrebt, das isländische Moos als Nahrungsmittel einzuführen, siehe Wolf, Biog. IV, p. 162.

Alb. v. Haller, gew. Kriegsrathsschreiber,
Meisner,¹⁾ Vorsteher einer Erziehungsanstalt,
Risold, Professor der griechischen Sprache,
Studer, Sam., Professor der Gottesgelehrtheit,
Wytttenbach, Pfarrer zum hl. Geist,
Carl Morell, Apotheker,

also von 7 Mitgliedern, darunter 4 der alten Gesellschaft.

Schon am 4. Oktober hatte man die Herren *v. Diesbach* von Liebeck allié *von Graffenried*, *Tscharner* von Aubonne allié *Kirchberger*, beides Ornithologen, zu Ehrenmitgliedern ernannt, und zugleich wurde die Anschaffung von Journalen für Physik und Naturgeschichte beschlossen. Zur Besorgung der Sammlungen wurde eine eigene Kommission, bestehend aus *Wytttenbach*, *Studer* und *Meisner* bestimmt; im Fernern werden folgende korrespondirende Mitglieder ernannt:

Vicarius *Gottlieb Kuhn*²⁾ in Sigriswyl,
Apotheker *Schleicher* in Bex,
Pfarrer *Steinmüller*³⁾ in Gais,
Professor *Struve* in Lausanne,
*G. L. Hartmann*⁴⁾ in St. Gallen.

¹⁾ Karl Friedrich August Meisner von Ilfeld in Hannover (1765—1825), 1796 Erzieher in Bern, 1808 an der neu gegründeten Akademie Professor der Naturgeschichte und Geographie.

²⁾ Später Provisor in Bern, Ehrenmitglied und ordentliches Mitglied 1807.

³⁾ Joh. Rud. Steinmüller von Glarus (1773—1835), Pfarrer in Mühlehorn, Kerenzen, Gais, Rheineck. Sammler und Stifter der naturforschenden Gesellschaft St. Gallen.

⁴⁾ Georg Leonhard Hartmann, erst Maler, publizierte 1795 eine Beschreibung des Bodensees, 1798 Verzeichniss der Vierfüssler und Vögel St. Gallens, 1818 Geschichte der Stadt St. Gallen, 1827 helvetische Ichthyologie.

Ehrenmitglieder:

Daniel Rätzer,¹⁾ Mineralog, in Bern,
Stettler von Gottstatt in Bern.

Zöglinge:

Jak. Studer, studios. med.,
Em. Schärer,²⁾ stud. eloquent.

Bald wurde auch Leopold von Buch zum korrespondirenden Mitglied erwählt. Als erste Frage taucht nun auf der Abschluss des Vertrages mit einem Buchhändler, der die Arbeiten der Gesellschaft drucken soll. Man knüpft an mit Basel, dann mit Buchdrucker Steiner in Winterthur, der gerne auf das Anerbieten der Gesellschaft eingehen will. Gruner macht den Vorschlag, gemeinsam mit der ökonomischen Gesellschaft zu publiziren, was aber nicht beliebt. In der That will Steiner zur Michaelismesse ein Bändchen im Format und Druck des frühern Höpfner'schen Magazins liefern. Zum ersten Bändchen wollen folgende Mitglieder beitragen:

- 1) Prof. Studer: Uebersicht der Arbeiten in Helvetien über Entomologie seit Füssli und Verzeichniss der schweizerischen Insekten.
- 2) Wyttenbach: Einiges aus dem Nachlass Sprüngli's.
- 3) Morell: Auseinandersetzung der Getreidearten; Flussspath bei Brienz; unfruchtbare Erde von Merligen; Reise auf den Ochsen und Gantrisch 1793.
- 4) Gruner und Meisner: Uebersetzungen von französischen naturwissenschaftlichen Aufsätzen.

¹⁾ Er übersetzte Struve, *Méthode analytique des fossiles*, Bern 1806, war der erste Konservator der Sammlungen in Bern. † 1808.

²⁾ Ludwig Em. Schärer (1785—1853), Konrektor in Bern, Pfarrer in Lauperswyl und Belp, Botaniker, Lichenolog.

In einer späteren Sitzung wird als Titel gewählt «Magazin zur Naturhistorie des Vaterlandes» und Wytttenbach soll Chefredaktor sein, Haller und Meisner sollen mithelfen. Im Juni 1803 fordert Wytttenbach die Mitarbeiter am Magazin auf, sich zu beeilen, dann scheint jedoch Steiner sein Anerbieten zurückgezogen zu haben, und so zerschlägt sich die Sache. Erst im Jahr 1806 wird die Idee von Neuem aufgegriffen und Buchdrucker Haller soll den Verlag des ersten Heftes der «naturhistorischen vaterländischen Beiträge» übernehmen, doch auch hier wird man nicht einig, weil die Autoren die Tafeln und Kupfer selbst zahlen sollen. So wird aus diesem Projekte nichts. Meisner gab dann 1806 das erste Heft auf seine Rechnung heraus.

Treten wir nun genauer auf die von der Gesellschaft während dieser Periode geleisteten Arbeiten ein.

Die Hauptsorge war die *Aufstellung* und *Vermehrung* der naturhistorischen Sammlungen laut Auftrag der Bibliothek-Kommission. Schon vor der Erbauung der jetzigen Bibliothek besass die alte Stadt- und Bürgerbibliothek interessante Naturalien, wie zwei schöne, weisse Kristalle, eine schöne Druse von schwarzem Kristall vom Gotthard, ein Krokodil etc. etc. Im Jahr 1791 wurde die reiche ethnographische Sammlung Wäber's, der Cook auf seiner letzten Reise um die Welt als Maler begleitet hatte, auf der Bibliothek deponirt; 1793 kam eine Sammlung vulkanischer Gesteine von Hrn. v. Werdt, und so mehrte sich das Museum allmählig, besonders seit sich Wytttenbach desselben angenommen hatte. Ein grosser Schritt vorwärts wurde nach dem Tode Sprüngli's im Jahr 1801 gethan. Eine Subskription, eifrig betrieben von Morell, ergab in den ersten 20 Tagen des Dezembers 1801 eine Summe von 936 Franken, darauf kaufte die Bibl.-Kommission im März 1802 die ornithologische Sammlung von den Erben um 1200 Franken, und bereitwillig hatte die Gemeindekammer

die Mittel zur Anschaffung der nöthigen Schränke gegeben. Die Naturforschende Gesellschaft, denn bald wurde sie offiziell so, bald auch mit ihrem oben angegebenen Titel genannt, der, wie schon gesagt, die Sorge und Obhut der Sammlungen übertragen wurde, wandte sich an's Publikum mit der Bitte, bei Gelegenheit an die Sammlungen zu denken, und setzte auf gute Exemplare von gewissen Thierspezies, um besonders die Jagdliebhaber ¹⁾ aufzumuntern, Preise aus. Im März 1803 hatte Wytttenbach das Vergnügen mittheilen zu können, dass ihm 6 Louisd'or zur Verschönerung des Sprüngli'schen Kabinetts übergeben worden seien. Dann schrieb er an die Gemeindekammer um Ueberlassung der Geweihe, die noch aus der guten alten Zeit vorhanden waren.

Rathsherr *L. Zeerleder* ²⁾ kaufte im September 1803, offenbar auch auf Antrieb der Gesellschaft, von den Erben Sprüngli's die Petrefaktensammlung und schenkte sie der Bibliothek. Die Gesellschaft gab ferner der Liquidationskommission der Schulden der helvetischen Regierung ein grosses Memorial ein (Verfasser Haller), worin sie die Bitte aussprach, den bernischen Instituten die *v. Erlach'sche* ³⁾ Mineralsammlung und das Herbarium des Dr. *Tribolet* ⁴⁾ zu überlassen, ein Schritt, der um so gerechtfertigter war, als andere Kantone auch auf diese Sammlungen zu reflektiren

¹⁾ siehe Schreiben an die Jägerkammer.

²⁾ (1772—1840), Banquier und Rathsherr, verdient wegen seiner Rettung eines beträchtlichen Theiles des alten bernischen Staatschatzes, stiftete 1809 eine Prämie zu Ehren Haller's für den besten Studirenden.

³⁾ Die helvetische Regierung hatte für das *v. Erlach'sche* Kabinet, besonders interessant durch die Charpentier'sche Suite, 500 Louisd'or, für das Herbarium Tribolet 50 Louisd'or bezahlt.

⁴⁾ geb. 1743, Stadtphysikus 1768, gelehrter Botaniker.

schiene. In der That wurden diese beiden Sammlungen Bern zugesprochen und auch der zweitheilige Katalog der Erlach'schen Sammlung von Freiburg hergesendet, und die Gesellschaft machte sich eifrig daran, dieselbe zu inventarisiren und zu plaziren. Sodann wurde zum Gedächtniss für spätere Geschlechter die Anschaffung eines Donationenbuches beschlossen, wo Wyttenbach eine Geschichte der Sammlungen als Einleitung schreiben sollte. Thatsächlich wurde es aber erst 1804 eingerichtet und Rärer schrieb die geschichtliche Einleitung. Der damalige bernische Schreibe-künstler *J. G. Cramer* versah das Buch mit einem feinen kalligraphischen Titelblatt, wo auch das Motto zu finden ist:

Semper honos, nomenque Vestrum, laudesque manebunt!

Im gleichen Herbst schenkte Hr. v. *Bonstetten* eine Sammlung schweizerischer Insekten, die er vom Gymnasiarch. Schärer erworben hatte, und fügte noch eine Kollektion Schmetterlinge bei. Sodann machte die Gesellschaft in jenen Tagen der Freiheit, hauptsächlich gestützt auf einen Bericht des Vikarius *Kuhn* in Sigriswyl, die Regierung auf die unsinnige und planlose Jagd auf jegliches Gewild aufmerksam, worauf sofort nachdrückliche Verbote erlassen wurden. Pfarrer *Meyer* in Oberbalm schenkte eine ziemliche Anzahl Vogeleier, welche Aufmerksamkeit mit der Sendung von 10 Pfund Rauchtabak vergolten wurde. Im Jahr 1805 kam auch als Geschenk die Sprüngli'sche Korallensammlung u. s. w.; unzählig sind die einzelnen Vermehrungen, welche Naturliebhaber, Professoren, Jäger, Bauern von naan und fern der Sammlung zu Theil werden liessen; oft half man sich auch mit Subskriptionen, so zur Erwerbung eines Wolfes, der in La Sarraz erlegt worden war u. s. f. 1806 kamen auch zwei Reliefs, das eine die Gegend von der Grimsel bis zum Genfersee, das andere den grossen St. Bern-

hard darstellend, für 60 Louisd'or vom Rathsherrn *Meyer* in Aarau gekauft. In den Sammlungen wurde zeitweilig als Kustos beschäftigt der Maler *Lienert* aus Luzern und der Mineralog *Räzer*, † 1808. Interessant ist auch das Buch der Besucher der Galerie, eine wahre Sammlung von Autographen berühmter Persönlichkeiten, so besichtigte 1814 *Friedrich Wilhelm III von Preussen* mit dem Prinzen *Wilhelm*, dem jetzigen Kaiser, das Museum.

Begreiflicher Weise war im Anfang das Verhältniss zur Bibl.-Kommission ein überaus freundliches. Nicht nur wurden die nöthigen Schränke bewilligt, auch das zu den Sitzungen der Gesellschaft nothwendige Mobiliar wurde anstandslos geliefert. Der jährliche Kredit, über den die Gesellschaft disponiren könne, wurde auf 300 Franken festgesetzt, auch gab die Finanzkommission des Stadtrathes auf motivirtes Gesuch hin eine einmalige Subvention von 1000 Franken, worauf allerdings die Bibl.-Kommission die Gelegenheit ergriff, pro 1804 ihren Beitrag zu streichen. Wie sich die Sammlungen vermehrten, fand man bald, dass ein Reglement über die Besorgung derselben höchst von Nöthen sei. Prof. Studer, der diplomatische Kanzler der Gesellschaft, entwarf dasselbe, die Sitzung vom 7. September 1804 adoptirte es: Zu der Galerie sollen 2 Schlüssel vorhanden sein; sodann sollen sich 7, später 9 Kommissionen in die Arbeit theilen und zwar:

- 1) «die ornithologische: Meisner, Studer;
- 2) «insektologische: Meisner, Studer;
- 3) «conchyliologische: Wyttenbach, Gruner;
- 4) «botanische: Haller, Morell;
- 5) «systematisch-mineralogische: Morell, Meisner;
- 6) «geographisch-mineralogische: Wyttenbach, Gruner;
- 7) «otaheitische Kunstsachen (ethnographische): Wyttenbach, Haller.

Dieses Reglement fand allgemeine Billigung bei der Bibl.-Kommission. 1807 folgt ein von Meisner redigirtes Polizeireglement für die Galerie. Es zeigte sich auch allmählig, dass die den Sammlungen angewiesenen Räume zu klein waren. Auch da wurden nach einigen Unterhandlungen bereitwilligst 2 Zimmer im Erdgeschoss der Bibliothek zur Disposition gestellt. Indessen fand sich doch nach und nach bei aller Anerkennung, welche schriftlich und mündlich dem Wirken der naturforschenden Gesellschaft gezollt wurde, dass die Bibl.-Kommission an den Rechnungen über die verwendeten Kredite stets etwas auszusetzen hatte. Allerdings bezahlte sie, wenn auch ungern, die Defizite, jedoch hielt sie immer dafür, dass die *unter ihr* stehende Gesellschaft bei allen Anschaffungen über den Kredit hinaus sich stets zuerst an sie wenden sollte. So bildete sich allmählig ein unerträgliches Verhältniss, dem die Gesellschaft durch ein von Prof. Studer redigirtes Memorial an den Stadtrath ein Ende zu machen gedachte, worin die Bitte ausgesprochen war, von der Vormundschaft der Bibl.-Kommission enthoben zu werden. Ein Versöhnungsversuch des Stadtrathes scheiterte, und so bat die Gesellschaft durch eine Eingabe vom 10. März 1809, um Entlastung von ihrem Mandat für das Museum zu sorgen, was dann auch am 13. März unter bester Verdankung der geleisteten Dienste geschah. Daraufhin erfolgte durch beidseitige Kommissionen die Rückgabe der Sammlungen an die Bibl.-Kommission. Indessen machte schon am 5. Januar 1810 die letztere wieder neue Annäherungsversuche an die Gesellschaft, indem sie nach Bedingungen fragen liess, unter welchen eventuell die Gesellschaft die Sorge für die Galerie wieder übernehmen würde. Die gestellten Bedingungen wurden anstandslos acceptirt, und nun trat eine Art Museumskommission in's Leben. In derselben sassen: Sekelschreiber *Wytttenbach*, Pfarrer *Wytttenbach* und Rathsschreiber *Haller*

von der Bibl.-Kommission; *Meisner*, *Tscharner* von Leissigen von der naturforschenden Gesellschaft. Als Kustos funktionirte Maler Lienert. Jährlich sollen 500 Franken auf die Sammlungen verwendet werden, auch die gewünschten naturhistorischen Bücher, dies ein grosser Zankapfel! sollten auf der Galerie deponirt werden.

Wenden wir uns nun zu einem zweiten Punkt. Bekanntlich war 1802 die Subskription für den untern Garten (Längmauer) erneuert worden, dessen Besorgung Morell übernommen hatte. Im März 1804 wird der Gesellschaft Hoffnung gemacht, den Schulkirchhof ¹⁾ für einen neuen botanischen Garten zu erhalten und sofort gelangt man deswegen an den Stadtrath. Am 19. April 1804 wird wirklich der Gesellschaft dieser Platz auf unbestimmte Zeit überlassen. Man setzt sich in Betreff der Erdarbeiten mit dem Bauamt in Verbindung. Kaum hat die akademische Kuratel von dem Projekt gehört, so offerirt sie eine jährliche Subvention von 300 Franken, wenn sie den Garten nach ihrem Sinne benutzen und in ökonomischer und medizinischer Beziehung darüber disponiren könne. Dieser Antrag, lang berathen, wird schliesslich refüsirt. Sodann arbeitet Haller ein Zirkular an die Subskribenten aus, worin ihnen die Frage vorgelegt wird, ob sie gegen die Vereinigung des untern mit dem obern botanischen Garten etwas hätten, dabei müsse der jährliche Beitrag von 8 Franken auf 12 erhöht werden. Alle 33 Subskribenten waren einverstanden, und so schreitet man sofort zur Instandsetzung des Gartens, dessen Direktor Haller wird. In diesen Jahren liess das Bauamt für den untern Garten eine eigene Wasserleitung erstellen. Man zeigte sich überhaupt im Stadtrath sehr entgegenkommend.

¹⁾ zwischen Bibliothek, ehemal. Kantonsschule und jetz. Hochschule gelegen.

Auf die Bitte der Gesellschaft hin wurde 1808 beschlossen, beim Harnischthurm eine Gärtnerwohnung, deren Devis sich auf 378 Kronen belief, zu bauen und der Gesellschaft unentgeltlich zu überlassen. Dadurch erhielt dieselbe die nöthigen Räume, um die Pflanzen ordentlich zu überwintern, und konnte noch für die Wohnung 20 Kronen jährlich einnehmen. Als die Soldaten der Garnison den Garten betraten, dort fischten und hie und da etwas beschädigten, wurde sofort auf blosser Reklamation hin der Garnison jegliches Betreten des Gartens verboten. Im Jahr 1806 gab Morell den untern Garten an Haller ab, der nun beide besorgte. Die Rechnungen zeigen ein chronisches Defizit, 1807: 452 Franken, 1809: 433 Franken, 1810: 448 Franken. Im Jahr 1811 fing Haller's Gesundheit an etwas zu leiden, auch nahm die Zahl der Gartensubskribenten ab und so wurde am 2. Februar 1811 beschlossen, sich an den Stadtrath um Uebernahme der botanischen Gärten zu wenden. Derselbe wies aber die Gesellschaft an die akademische Kuratel und diese machte zuerst einige Hoffnung, liess dann aber, weil ihr selbst ein Platz beim obern Thor geschenkt war, die Gesellschaft im Stich. Nun wurde der letztern die Konzession für den obern Garten auf 1. Dezember 1812 entzogen und der Garten der Bibl.-Kommission zugewiesen. Immerhin war das Verhältniss zu der letztern nicht ein unfreundliches, indem der Bibl.-Kommission das Anerbieten gemacht wurde, ihr alle passenden Pflanzen im obern Garten zu überlassen. Ein eigenes *Gartenkomite*,¹⁾ von der Bibl.-Kommission ernannt, übernahm dann die Sorge für den obern Garten. Von 1816 an wurde er mit der Akademie verschmolzen und von da an war er in grossem Flor. Die Museumskommission

¹⁾ 12. November 1812. *Wytttenbach*, Pfarrer, *Morell*, *Haller*. Siehe Studer, bot. Gärten, Archiv d. Naturf. G., Fischer, der bot. Garten. Bern 1866.

verausgabte bis 1836 435 Franken jährlich, dann leistete der Staat einen jährlichen Beitrag von 714, später 1269 Franken. 1862 wurde der Garten in's Rabbenthal verlegt, 1886 das Hauptgebäude für 16,000 Franken erweitert.

Der untere Garten wurde von der naturforschenden Gesellschaft am 21. November 1812 an Apotheker Morell abgetreten und zwar unter folgenden Bedingungen: 1) übernimmt Morell die auf dem Garten lastende Schuld von 100 Kronen; 2) den Passivsaldo der Rechnung; 3) die Konzession für den Garten und das Haus; 4) verspricht er, dem Garten den Charakter eines botanischen Gartens zu wahren. Herr Morell fand bald 100 Subskribenten, die jährlich 4 Franken bezahlten und suchte den Garten sehr zu heben. Allein er starb 1816 und nach mehreren vergeblichen Versuchen, den Garten seinem Zweck zu erhalten, wurde der Boden einem Gärtner zum eigenen Gebrauch überlassen.

Als drittes Moment nennen wir die *Errichtung des Hallermonuments*. Als der obere botanische Garten projektirt wurde, machte Wytttenbach in der Sitzung vom 1. Juni 1804 die Anregung, dem grossen Berner ein Monument zu errichten. Um die Unkosten zu decken, will man das Publikum für die Sache interessiren und Herr *Haller*¹⁾ (Sohn des grossen Haller) in Paris will die Büste machen, die Familie Haller selbst den Sockel (Cippus) dazu liefern lassen. Im Jahr 1805 liegt der erste Bauriss für das Denkmal vor und im Februar 1806 kommt die Marmorbüste Haller's aus Paris an. Dieselbe trägt die Inschrift: Fatto à Parigi MDCCCIII da Caldelary Luganese und nun wird die Erstellung des Denkmals vom Architekt *Schneider* auf 840 Kronen devisirt. Das Jahr 1806 verstreicht, ohne dass in dieser Sache etwas

¹⁾ Rudolf Emanuel, zweiter Sohn desselben (1747—1833), Banquier in Paris.

Entscheidendes geschieht. Im Sommer 1807 wird beschlossen, alle Pläne für das Monument auf der Galerie auszustellen und vom Stadtrath die Konzession zu erlangen, dasselbe im obern botanischen Garten zu errichten, was auch bewilligt wird. Im Jahr 1808 will auch die ökonomische Gesellschaft an diesem Werke mithelfen und endlich soll die Gesellschaft durch die Finanzkommission dem Stadtrath berichten, wie weit die Vorarbeiten eigentlich gekommen seien. Dieser Bericht wird eingegeben, aber trotzdem geschieht nichts, bis Morell in einer Sitzung im September 1808 sich sehr ungehalten über die Verschleppung der ganzen Sache auslässt. Mitglied Tscharner von Leissigen will einen Marmorblock zum Sockel liefern, der endlich im November 1809 an der Matte beim Bildhauer Pugin eintrifft. Die definitive Aufstellung übernimmt Architekt Schneider für 110 Kronen, und als Inschrift wird gewählt:

Alberto Hallero Cives 1810.

Im Juni 1810 endlich wird das Monument übergeben. Der Saldo von 500 Franken soll auf die Verschönerung seiner Umgebung im botanischen Garten verwendet werden. Die Büste ist von Bronze, denn im letzten Moment abstrahirte man von der Aufstellung der Marmorbüste, die sich gegenwärtig im Saal der Stadtbibliothek befindet, weil man eine Rotunde über das Denkmal hätte machen müssen. Wer diese Bronzestatuette gemacht, konnte ich nicht erfahren. Bekanntlich steht das Denkmal seit 1862 im jetzigen botanischen Garten im Rabenthal.

Kaum war im Jahr 1802 die Gesellschaft neu organisirt worden, kaum schienen etwas ruhigere Zustände im Vaterland sich konsolidiren zu wollen, so wurde auch von der bernischen naturforschenden Gesellschaft *die Vereinigung und Sammlung schweizerischer Forscher* auf's Neue in Angriff genommen. Wytttenbach wandte seine Blicke nach Zürich

und unterhielt über diesen Gegenstand eine eifrige Korrespondenz mit *Rudolf Schinz*,¹⁾ einem der eifrigsten Mitglieder der physikalischen Gesellschaft in Zürich. Unterm 3. April 1802 drückte Schinz seine Bereitwilligkeit aus, an der Realisirung dieses schönen Planes zu arbeiten; hiebei nahm er sich hauptsächlich die Gesellschaft korrespondirender Aerzte und Wundärzte zum Vorbilde. Im Junihefte der monatlichen Nachrichten 1802 fing man bereits an, die Sache öffentlich zu besprechen. Nachdem auseinander gesetzt worden war, wie viel noch in Bezug auf die Kenntniss der Natur unseres Vaterlandes fehle, wird beigefügt: «*das sicherste Mittel, diesen Mängeln abzuhelpfen, wäre unstreitig die Errichtung einer Gesellschaft von Naturforschern etc.*» Am 30. Juli konnte Schinz an Wytttenbach melden: Was «den Plan zur allgemeinen naturforschenden Gesellschaft anbetrifft, haben wir Zürcher nun darüber bereits etwas zusammengetragen, welches ausgearbeitet werden soll, um dann Ihnen und den bernischen Liebhabern der Naturgeschichte zur Untersuchung vorgelegt zu werden. Wir erwarten hievon besonders viel, da Ihnen die Ehre gebührt, die erste Idee einer solchen Vereinigung gefasst zu haben und wir also mit Recht hoffen können, von ihren Ansichten und bereits gemachten Erfahrungen belehrt zu werden.»

Darauf kam aber der Aufstand gegen die Helvetik, ein Umstand, der neuerdings aus dem Projekt nichts werden liess. Vergebens war es gewesen, *Gosse* in Genf auf die bevorstehende Vereinigung aufmerksam zu machen, vergebens hatte sich *Gosse* schon mit *Jurine*, *De Luc*, *Tollot* besprochen und sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, die Gesellschaft in Genf aufzunehmen; die Zeiten waren noch zu unsicher. Hie und da tauchte in den Sitzungen der

¹⁾ Wolf, Mittheilungen der bern. naturf. Ges. 1847, p. 86.

bernischen Gesellschaft die Idee wieder auf; so macht *Meisner* am 11. Juli 1806 den Vorschlag, mit den Freunden aus Bünden, St. Gallen und Zürich sich etwa im Oktober in Zürich zu treffen, auch dies wurde nicht ausgeführt; indess wurden am 11. November *Studer* und *Meisner* mit der Aufstellung eines Planes betraut. Auch dies ist ohne Erfolg! So ruht die Angelegenheit wieder bis zum Jahr 1808, wo *Wytttenbach* ein neues sachbezügliches Projekt ausgearbeitet und *Gosse* nach Genf geschickt hatte. «*Suivez donc, mon cher ami, à ce beau plan; j'y coopèrai autant qu'il me sera possible,*» ruft *Gosse* seinem Freunde am 12. März 1808 zu. Im August stand in der *Höpfner'schen* Zeitung Nr. 15 der wenig taktvolle Passus, die schweizerische naturforschende Gesellschaft werde so lange ein Wunsch bleiben, als *Ebel'sche* und *Steinmüller'sche* Grundsätze herrschen. Darauf wurde *Höpfner* brieflich das Missfallen der Gesellschaft ausgedrückt und an das korrespondirende Mitglied *Steinmüller* ein Kondolenzschreiben gesandt. Im Jahr 1809 will *Gosse* die Statuten durch Abgeordnete der kantonalen Gesellschaften feststellen lassen, auch dazu kommt es nicht.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die letzte Zeit dieser Periode. Mit der *ökonomischen Gesellschaft* sind während derselben gute Beziehungen unterhalten worden. Nicht nur nahm sie in Bezug auf die Preisfrage für 1803, die Verteilung der Maikäfer betreffend, wofür sie eine Belohnung von 25 Louisd'or ausgesetzt hatte, die Rathschläge der naturforschenden Gesellschaft gern an, im Jahr 1804 handelte es sich sogar darum, alle wissenschaftlichen Kreise, wie die erwähnte Gesellschaft, das medizinische Institut, mit der naturforschenden zu verbinden. Nur die Furcht, vom eigentlichen Hauptzweck, nämlich der Erhaltung und Mehrung der Sammlungen, abgelenkt zu werden, mag unsere Gesellschaft von diesem Schritt abgehalten haben. — Die miss-

liche finanzielle Lage der botanischen Gärten und die veränderte Stellung zum Museum haben jedenfalls den Eifer der Mitglieder etwas gelähmt, so dass vom 16. September 1811 weg die Sitzungen nicht mehr protokolliert werden. Sicher ist aber, dass später noch Sitzungen stattfanden, denken wir nur an den Akkord mit Morell vom 2. November 1812. Interessiren mag noch, dass das eigentliche Gesellschaftsbudget für Ausgaben nie über die bescheidene Summe von 20 Franken hinausging. Zu den 7 ordentlichen Mitgliedern waren noch hinzugekommen:

1804 *A. E. Tscharner* von Aubonne, gew. Major, vorheriges Ehrenmitglied; 1807 *Provisor Kuhn*, vorheriges Ehrenmitglied; 1807 *K. L. Tscharner* von Leissigen. Die Zahl derselben betrug somit nie mehr als 10.

Ehrenmitglieder: *Eman. Wyss* 1802; Oberst *v. Graffenried* von Echallens 1804; Herr *Sigmund Wagner* 1807, im Ganzen also 7.

Korrespondirende Mitglieder: *L. von Buch* in Neuenburg 1802; *J. C. Escher*, Dr. *Römer* und Dr. *Schinz* in Zürich 1802; *Ulysses von Salis-Sewis* und *Carl Ulysses von Salis-Marschlins* in Chur 1803; total somit 11.

Zöglinge: *Bernhard Zeerleder* und *Bernhard Stettler* von Bipp 1802; *Friedrich Hortin* 1804; im Ganzen 5.

Fassen wir die Arbeiten dieser Periode zusammen, so sind sie:

- 1) *Die Aufstellung, Vermehrung und Verwaltung der naturhistorischen Sammlungen Berns von 1802—1809.*
- 2) *Die Erhaltung des ältern und Gründung eines neuen botanischen Gartens.*
- 3) *Die Errichtung eines Hallermonumentes.*
- 4) *Die Versuche zur Gründung der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft.*



III. Periode.

11. Februar 1815 bis 1886.

A. Von 1815 — 1843.

Inhalt: Erneuerung der Gesellschaft. Name. Statuten. Gründung der allgemeinen schweizer. naturf. Gesellschaft. Verkehr mit andern Gesellschaften. Arbeiten der Gesellschaft. Erste Versammlung der allgemeinen Gesellschaft in Bern. Verkehr mit Behörden. Zweite Versammlung der allgem. Gesellschaft in Bern. Erste Druckschrift der Gesellschaft. Meteorolog. Beobachtungen. Verhältniss zur allgem. schweizer. Gesellschaft. Archiv. Beschluss, die „Mittheilungen“ herauszugeben.

«Auf freundschaftliche Einladung des Herrn Pfarrers «Wytttenbach, welchem die Errichtung oder vielmehr die «Erneuerung einer Gesellschaft naturforschender Freunde «zunächst am Herzen lag, versammelten sich auf dem Zimmer «der medizinischen Bibliothek mehrere wissenschaftliche «Männer und grösstentheils Lehrer an der bernischen «Akademie.¹⁾» Es geschah dies am 11. Februar 1815, zu einer Zeit, wo durch die Verbannung Napoleon's I. nach Elba der allgemeine Weltfriede gesichert schien und die Zeit politischer Wirren endlich durch eine Zeit der Ruhe abgelöst werden konnte. Folgende zehn Herren, darunter die zwei ersten Stifter, nahmen an dieser Sitzung Theil:

Herr *Phil. Friedr. Beck*, Professor der Chemie.

- » Dr. *Ferdin. Aug. Gottf. Emmert*, Professor der Anatomie und Physiol.
- » Dr. *David Rud. Isenschmid*, Dozent der Verandlehre.
- » Dr. *Aug. Karl Mayer*, Dozent der Diätetik u. Prosektor.
- » *Karl Friedr. Aug. Meisner*, Prof. der Naturgeschichte.
- » *Ludw. Eman. Schärer*, Conrector gymnasii.

¹⁾ Protokoll Nr. III.

Herr *Nicolas Charles Séringe*, Lehrer am Gymnasium.

- » *Sam. Studer*, Professor der Pastoraltheologie.
- » *Friedr. Trechsel*, Professor der Mathematik und Physik.
- » *Jak. Sam. Wyttenbach*, Kurator der Akademie und Pfarrer zum heiligen Geist.

Wyttenbach wurde zum Präsidenten ernannt und erhielt den Auftrag, sich mit den Herren Mayer, Studer, Emmert, Meisner und Schärer über die Statuten zu berathen. Am 4. März wurden dieselben in offener Versammlung, der auch die Mitglieder Dr. *Benoit*, *Rathsherr v. Haller*, Dr. *Schübler*, *Bergrath Tscharner* beiwohnten, angenommen. Die Gesellschaft nennt sich:

«*Gesellschaft naturforschender Freunde in Bern*», jedoch trägt schon das Protokoll die Ueberschrift: «*Protokoll der naturforschenden Gesellschaft*».

Die Erfahrungen früherer Jahre scheint man sehr berücksichtig zu haben. Durch die Bestimmung, dass, wenn möglich, *nie weniger* als 12 Mitglieder sein sollen, stellt man sich auf einen weitem, allgemeinem Standpunkt. Sodann wird für ein Jahr ein festes Präsidium und ebenso ein Sekretär erwählt, der zugleich auch Kassier ist. Der Jahresbeitrag eines Mitgliedes 4 Franken. Verlässt ein Mitglied Bern, so wird es zum korrespondirenden Mitglied ernannt. Junge Leute, Studirende, können theils bei den Sitzungen hospitiren, theils als Zöglinge Mitglieder der Gesellschaft werden. Die Versammlungen finden monatlich an einem Samstag statt und zwar im Winter um 2, im Sommer um 3 Uhr. Nur um zu zeigen, wie rückwirkend die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit auch auf scheinbar untheiligt gelehrte Kreise waren, füge ich hier den Eingang zum Protokoll der 5. Sitzung vom 10. Juni 1815 bei:

«Unter den bangen Besorgnissen des nun unvermeidlichen Ausbruches eines fürchterlichen Völkerkrieges gegen

«eine die Menschenrechte höhrende Gewalt, unter den be-
«unruhigsten Aussichten auf eine friedliche Zukunft, die nur
«durch das Blut vieler Tausenden errungen werden könnte,
«vielleicht dennoch nicht errungen wird, erlahmten alle
«geistigen Kräfte und entsank jedem der Muth zu wissen-
«schaftlichen Forschungen.»

Im gleichen Moment, wo die bernische Gesellschaft sich zu neuem, frisch pulsirenden Leben begeisterte, konnte auch der würdige Präsident derselben endlich seine Idee der Gründung einer allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft verwirklicht sehen. Diese Idee, wir wissen es aus den frühern Perioden, hatte sich bei Wytttenbach allmählig so festgesetzt, dass er nicht ruhte und rastete, bis sein Ziel erreicht war.

Nach dem durch die Unbilde der Zeiten verunglückten Versuch, im Verein mit Zürich eine schweizerische Gesellschaft in's Leben zu rufen, wandte sich Wytttenbach nach Genf. Dort wirkten die *De la Rive, Huber, Vaucher, Gosse-Pictet, Saussure, Prévost, L'huilier, Jurine, De Luc*. Einen lebhaften Briefwechsel führte er mit Gosse und Gosse ist empfänglich für die Idee Wytttenbach's. Wytttenbach unterbreitet Gosse und seinen Freunden einen Plan, die Versammlung in Bern zu haben, wozu ihn Gosse ermuntert und seine Mithilfe verspricht. Es kommt aber nichts zu Stande. 1814 hat Gosse die Idee, die Versammlung sollte *«en présence du Mont-blanc et dans le canton suisse le plus riche en histoire naturelle en tous les genres»* abgehalten werden. Das sei in Genf der Fall. Im Oktober 1814 ¹⁾ schreibt er: *«Tout est disposé pour recevoir à Mon Bonheur l'année prochaine les dignes naturalistes suisses»*, und im Juli 1815 treibt Gosse

¹⁾ Wolf, Mitthlgn. d. N. f. G. in Bern, 1847, p. 129 u. ff. und Gesch. d. Schw. N. f. G., Zürich 1865.

wieder eifrig daran, doch ja dieses Jahr noch sich zu versammeln. «*Ecrivez-en, je vous en prie, à tous ceux qui méritent par leur zèle pour l'étude de la nature d'être de cette réunion; j'en écrirai à Struve, Chavannes, Gaudin et à la société physique de Zurich . . . Oh! il faut encore que j'éprouve ce vrai plaisir avant que je quitte ce monde périssable!*» Endlich war der schöne Plan reif zur Ausführung geworden. Die Einladungen waren ergangen, und am 5. Oktober 1815 langten 7 Berner, *Wytttenbach* und sein Sohn Dr. med., *Studer*, Professor, und sein Sohn *Bernhard Studer*, Physiker, *Mayer*, Professor der Physiologie, *Séringe*, Botaniker und *Schürer*, Conrektor in Genf an. Dazu kamen noch 8 Waadtländer, *Chavannes*, Pfarrer, *Lardy*, Forstinspektor, *Charpentier*, Salinendirektor, *Wyder*, Postinspektor, *Levade*, Dr. med., *Dompierre*, Oberst, *Perrot*, Botaniker, *Gaudin*, Pfarrer. Diese Gäste wurden von den Genfern *De la Rive*, *Vaucher*, *Huber*, *Michély*, *Colladon*, *Gosse*, *Odier*, *Maunoir*, *Necker*, Vater und Sohn, *Pictet*, Oberrichter, *Pictet*, Professor der Physik, *Tingry*, *Saussure*, *Bonstetten*, *Prévost*, *Jurine*, *Huber-Burnaud*, *Boissier*, *Mannoir*, *Mayor*, empfangen. Am Morgen des 6. Oktobers führte Gosse seine Freunde nach Mornex, am sonnigen Abhang des kleinen Salève, auf savoyischem, jetzt französischem Boden. Dort hatte er sich im Angesicht des blauen See's und der majestätischen Alpen, aus deren Gipfel vor allen der Mont-blanc das Auge entzückt, auf den Trümmern einer alten Burg eine Hermitage mit einem Belvédère gebaut, dessen Dach auf acht kleinen Säulen ruhte. An ihnen, auf einem aus Rasen errichteten Fussgestell waren wie auf kleinen Altären die bekränzten Brustbilder von *Haller*, *Bonnet*, *Rousseau*, *Saussure*, in aller Mitte, Lorbeer geschmückt, dasjenige *Linne's*. Beim fröhlichen Mahle, ergriffen von göttlicher Begeisterung, weihte Gosse diese Stunde zur Geburtsstunde der allgemeinen schweizerischen naturforschenden

Gesellschaft. In der Abendsitzung in Genf wurde die *société helvétique des sciences naturelles* für gegründet erklärt, Wyttenbach zum Präsidenten, Studer zum Vizepräsidenten und Meisner zum Sekretär ernannt. Die nächste Versammlung sollte in Bern vom 3. Oktober an abgehalten werden.

So waren endlich die Anstrengungen Wyttenbach's und Studer's durch die Aufopferung und Hingebung des Genfers Gosse gekrönt worden; am 11. November, in der ersten Wintersitzung, konnten sie der Gesellschaft fröhlich von dem begonnenen Werke rapportiren, der ganze Nachmittag war dieser Besprechung gewidmet und noch in der folgenden Sitzung wurde davon gesprochen.

«Der Antheil, welchen die Mitglieder der bernischen Gesellschaft an dem glücklichen Fortgang der Verhandlungen dieser grossen Societät nahmen, war um so lebhafter, da der hiesige Verein in seinem *Herrn Präsidenten zugleich den Vorsteher und Schöpfer jenes grossen Vereins verehrt.*» ¹⁾

Gosse sollte leider die Stiftung der Gesellschaft nicht lange überleben. Am 10. Februar 1816 erhielt die bernische Gesellschaft die Anzeige von seinem Tode; das Herz des verblichenen Mannes ist in Mornex beigesetzt worden. Im März 1816 trat auch Generalkommissär *Manuel*, der nun nach den beruhigten Zeiten wieder in sein Vaterland zurückgekehrt war, der Gesellschaft wieder bei. Zur Belebung des innern Zustandes unterhielt die Gesellschaft eine lebhaftete Verbindung mit andern naturforschenden kantonalen Gesellschaften, so mit *Aarau*, *Solothurn* und *Zürich*. Die Abschriften der Protokolle vermitteln den Verkehr. Auf Gesellschaftsrechnung sollen alle Vorträge gleichmässig kopirt und den Mitgliedern, sowie andern Gesellschaften zur Disposition

¹⁾ siehe Protokoll Nr. III.

gestellt werden. Ich füge gleich hier ein Verzeichniss der Arbeiten bei, die theils in Original, theils in Abschrift aus jener Zeit vorhanden sind, nämlich Band 1 :

- 1) Ueber die Eintheilung der Lethalität der Verletzten, von Prof. Mayer.
- 2) Ueber den chemischen Vorgang beim Athmen, von Prof. Mayer, 1818.
- 3) Abhandlungen über die erblichen Krankheiten, von Dr. Brunner. I. Theil. 1816, 1817.
- 4) Ueber die Vögel der Schweiz, von Meisner.
- 5) Ueber die Bestandtheile des Opiums und dessen kristallisirbares Prinzip, das Morphinum, von Pagenstecher.
- 6) Abhandlungen über die Reizbarkeit der Pflanzen, von Dr. Brunner, 1817.
- 7) Bau der Flechten, von Schärer, 1815.
- 8) Kritische Bemerkungen über Flörke's deutsche Lichenen, von Schärer, 1815.
- 9) Ueber das Vorkommen des jüngern Granits in Graubünden, von Bergrath Tscherner.
- 10) Definition des Lebens, von Prof. Mayer.
- 11) Rapport über Cadet de Vaux's ökonomische Abhandlungen, von Pagenstecher.
- 12) Rapport über Dr. Brewster's physikalische Abhandlungen, von Apotheker Fueter.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern, Bd. 2 :

- 1) Bericht über die Manipulation der Bestimmung der hiesigen Bausteine, von Otz. 1842, 1843.
- 2) Milchprüfung, C. Oth, circa 1840.
- 3) Profil von Develier-dessus, von B. Studer.
- 4) Das Heilbad Grünen, von Pagenstecher.

- 5) Rapport über die Torfverkohlung des Herrn Schuri in La Brévine (Kt. Neuenburg).
- 6) Berichtiger Nachtrag zu meiner Analyse der Leissiger Schwefelquelle, von Pagenstecher.
- 7) Einige Versuche und Beobachtungen betreffend das destillirte Wasser und Oel der Blüten von Spiraea Ulmaria L., von Pagenstecher, 1834.
- 8) Weissenburgerbad, Analyse, von Pagenstecher. 1824.
- 9) Bemerkungen über einige Gegenden im Wallis, von C. Brunner. 1820.
- 10) Bericht über meine Reise im Sommer 1827, von B. Studer.
- 11) Rapport sur le mémoire de M^r le D^r Brunner sur la végétation en Italie.
- 12) Auszug aus der Geschichte der Entdeckung des Weissenburgerbades, von Manuel.
- 13) Bestimmung einiger Höhen in den Alpen durch barometrische Messungen, von B. Studer, 1819 oder 1820.
- 14) Ueber das Mutterkorn, von Dr. med. Wytttenbach, 1817.
- 15) Erklärung des Rattenkönigs, von Meisner, 1816.
- 16) Barometrische Beobachtungen, von Prof. Trechsel. Original und Abschrift.
- 17) Meteorologische Tabellen, wahrscheinlich von Dr. Brunner, 1830 — 1831.

Inzwischen nahte die Zeit heran, wo die bernische naturforschende Gesellschaft die allgemeine schweizerische Gesellschaft bei sich aufnehmen sollte. Bezüglich der festern Konsolidirung derselben hatten Studer und Meisner schon im Anfang des Jahres einen genauen Entwurf ausgearbeitet, der in Zirkulation gesetzt und eifrig besprochen worden war. Am 30. Juni 1816 unterbreiteten Wytttenbach, Studer und Meisner die gemeinsame Arbeit unter dem Titel:

«Ideen und Vorschläge zu einer Organisation der neu errichteten allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die sämmtlichen Naturwissenschaften» der Diskussion aller schweizerischen Mitglieder.

Für uns ist es interessant, die getroffenen Anordnungen zum Empfang der Gäste zu vernehmen. Die vom Komite vorgeschlagenen und vom Verein angenommenen Punkte sind:

- 1) die hiesige Gesellschaft übernimmt den Empfang;
- 2) die weitem Details sind dem Komite der allgem. Gesellschaft überlassen, dem Isenschmid und Benoit von der bernischen beigeordnet werden;
- 3) die Eröffnungs-Versammlung findet statt im grossen akadem. Hörsaal, alle andern Vereinigungen werden im Sommerleist gehalten;
- 4) gemeinsame Table d'hôte auf Webern;
- 5) nach Zeit und Umständen Frühstück im Sommerleist;
- 6) Privatlogis für die auswärtigen Mitglieder.

So rückten denn am 3. Oktober zahlreiche Gäste ein, und viele Gelehrte meldeten sich zum Beitritt in die allgemeine schweiz. naturforschende Gesellschaft, allein aus Bern 33, dazu kamen 9 Aargauer, 7 Basler, 6 Genfer, 6 St. Galler, 27 Zürcher, 7 Waadtländer, 3 Neuenburger und je 1 Freiburger, Luzerner, Graubündner, Schaffhauser, Solothurner, Unterwaldner, Urner, Walliser und 4 Ausländer.

Neben der Statutenberathung wurde die Zeit durch Vorträge *Pictet's* und *Wyder's* und durch Besuche in Hofwyl etc. ausgefüllt. Prof. *Hausmann* ¹⁾ in Göttingen schreibt an Meisner unterm 24. November 1816 über das Fest:

«Die Theilnahme an dieser Versammlung ist für mich
«das Angenehmste gewesen, was mir meine Reise dargeboten

¹⁾ Professor der Mineralogie und Geognosie in Göttingen.

•hat ; seine Tage und das Viele und Grosse, was ich in denselben genossen, werden mir stets in der freudigsten und dankbarsten Erinnerung bleiben. Haben Sie die Güte, dieses in meinem Namen auch den verehrtesten Herren und Freunden, den HH. Pfarrer Wyttenbach, Prof. Studer, Bergrath Tscharner, Conrektor Schärer zu bezeugen.»¹⁾ — —

Die bernische Gesellschaft arbeitete still weiter. Nachdem 1817 Wyttenbach wegen Kränklichkeit vom Präsidium demissionirt hatte, schien der Eifer etwas zu erlahmen, wenigstens wird im Protokoll vom 30. Mai 1818 sehr geklagt. Zur Belebung wurde eine Kommission niedergesetzt. Diese schlug die Gründung eines *Leistes* vor, der sich auf Schmieden alle 8 Tage, der monatlichen Versammlung unbeschadet, einfinden sollte, was auch sofort inscenirt wurde. In der That fing man im September 1818 mit dem Leist²⁾ an, was besonders den jüngern Mitgliedern höchst willkommen war. Studer fand, die Gesellschaft würde am ehesten an Konsistenz gewinnen, wenn sie ein *eigenes festes Versammlungslokal* hätte. Man machte ihm Hoffnung, einen Theil des Aarzhleguts von der Regierung zu erhalten. Am 22. August 1818 ging ein Schreiben an den Kleinen Kantonsrath ab, worin nachgewiesen wurde, welchen Einfluss ein eigenes Versammlungslokal auf die naturforschende Gesellschaft in Zürich gehabt habe. In Folge dessen wäre auch ein ähnliches Besitzthum für die bernische Gesellschaft höchst wünschenswerth. Die Regierung möge der Gesellschaft, so lange sie bestehe, zu freiem unentgeltlichen Gebrauch den Gartensaal im ehemaligen Wannazgute am Aarzhilirain nebst einer

¹⁾ Ein schönes Zeichen ist es auch, dass Fr. 400, Beitrag des Kleinen Raths an die Festkosten, bei Banquier Schmid angelegt und zu Preisen bestimmt wurden.

²⁾ 1823 löste er sich wieder auf. Sein Kassensaldo von 43 1/2 Batzen kam in die Gesellschaftskasse.

Jucharte Land überlassen. Mündlich und schriftlich machte man der Gesellschaft Hoffnung und schien nicht ungeneigt zu willfahren, schliesslich wurde aber doch nichts daraus.

In diese Zeit fällt ferner eine *kurze Zeit offizieller Beschäftigung* der Gesellschaft durch die Behörden. Nachdem die *Jagdkommission* des Kantons schon längst einige Exemplare der im Aussterben begriffenen Steinböcke gewünscht hatte, gelang es Pfarrer Wyttenbach, durch den Prior des Klosters auf dem grossen St. Bernhard 2 weibliche Exemplare dieser seltenen Thierspezies, die auf dem Cognegletscher gefangen worden waren, für Bern um 12 Louisd'or zu erhalten, welche Summe man bis auf 30 Louisd'or zu steigern geneigt war, sobald ein Männchen nachgeliefert würde. Die Jagdkommission wandte sich an die naturforschende Gesellschaft und ersuchte sie, die Aufsicht über die Thiere zu übernehmen und alle nöthigen Vorkehren zu beantragen. Die Gesellschaft entsprach gern und bestimmte die Herren Wyttenbach, Meisner und Dr. Wyttenbach, sich der Sache anzunehmen und Rapport zu erstatten. Der Stadtgraben beim Aarbergerthor wurde als geeignetes Lokal für die Thiere bestimmt; sie wurden aber so sehr vom Ungeziefer geplagt, dass eines der Thiere schon im Februar 1819 abging und die Gesellschaft froh war, von der Verantwortung entbunden zu sein. Das zweite Thier wurde nach Interlaken versetzt.

Vom *Bergrath des Kantons Bern* erhielt die Gesellschaft am 5. Februar 1820 den Auftrag, ein Gutachten über den Vorschlag des Prof. *Schuri* in Brévine betreffend Gewinnung der Torfkohle abzugeben. Die Gesellschaft liess die Sache durch eine Kommission prüfen,¹⁾ und in Folge ihres Gutachtens wurde Schuri dem Staat zu einer Belohnung empfohlen.

¹⁾ Der Staat bezahlte die Kosten.

Interessant mag noch die Notiz sein, dass der Meteorolog Negotiant *Fueter* 1820 die Idee aussprach, dass die Meteorologie keinen Schritt vorwärts komme, ohne die Einführung eines *Centralbüreaus* und endlich macht am 27. Januar 1821 Prof. *Studer* bei Anlass eines starken Erdbebens die Anregung, öffentlich dem Publikum Fragen darüber vorzulegen. Es laufen viele Berichte ein, die Trechsel verarbeitet und im «Schweizer Freund» publizirt.

Im Jahr 1822 kam das Jahresfest der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft zum zweiten Male nach Bern. 1821 schon hatte *Wytttenbach* das Archiv und die Bücher von Genf übernommen, von da an wurden sie in der Gesellschaftsbibliothek deponirt. Landvogt Haller in Interlaken, der auch die ersten Zeiten der Gesellschaft gesehen hatte, wurde zum Festpräsidenten erwählt. Gerade in diese Zeit fiel eine *Subskription für die Reparatur des Klosters auf dem grossen St. Bernhard*. Auf Betreiben der Gesellschaft konnten Fr. 961. 50 zu diesem Zwecke nach Genf gesandt worden. Das Fest verlief brillant. Trechsel berichtete über das physikalische Kabinet und die neu errichtete (1820 — 1822) Sternwarte, Meisner sprach über das zoologische Museum, B. Studer über den mineralogischen und geologischen Theil desselben u. s. f. Trechsel wurde die Ehre zu Theil, mit Hofrath *Horner* und *Pictet* in die Kommission zur Aufstellung eines einheitlichen Masses der Schweiz gewählt zu werden.

Gegen Ende des Jahres taucht die Lieblingsidee Manuel's wieder auf, die naturforschende Gesellschaft mit der ökonomischen zu verbinden, jedoch fand man für besser, die ersten Lebenszeichen der wieder erwachenden ökonomischen Gesellschaft abzuwarten. Um die eigene zu beleben, müssen sich 1824 eine unbestimmte Anzahl von Mitgliedern zu regelmässigen Vorträgen verpflichten, über welche von einem

der anwesenden Mitglieder in der nächsten Zeit referirt werden soll. Eines der eifrigsten Mitglieder dieser Periode ist Prof. *Trechsel*. Nicht nur macht er die Gesellschaft mit allen wichtigern neuern physikalischen Instrumenten bekannt, er hält Vorträge über Barometerbeobachtungen, über Masse und Gewichte des Kantons, über die Triangulation Berns, über die Einrichtung der Sternwarte, über die Flusskorrektion im Seeland nach den Plänen des Obersten Tulla, über farbige Schatten etc. etc.

Andere sehr fleissige Mitglieder sind Prof. *C. Brunner*, meist über chemische Gegenstände vortragend, und Apotheker *Pagenstecher*,¹⁾ der die Wasser der bekanntesten Bäder einer neuen Analyse unterwarf, Prof. *Bernhard Studer*, der am 10. Juni 1819 in die Gesellschaft eintrat. Vom 14. Oktober 1826 fing man wieder an, die Anwesenheit der Mitglieder mit Namen zu notiren, so wie es früher im Brauche war. Schon im Jahre 1824 hatte Prof. C. Brunner gewünscht, dass man *öffentliche Vorträge* abhalte, um die Naturwissenschaften im Publikum zu verbreiten; im Jahr 1827 erst scheint der Beginn solcher Vorträge unmittelbar bevorstehend zu sein, indem Dr. Brunner, der oft Italien bereist hatte, Willens ist, unter dem Patronat der Gesellschaft vor einem grössern Publikum einen Vortrag über seine Besteigung des Aetna zu halten. In Folge Auftrags des Generalsekretariats in Zürich sollen alle Kantonalgesellschaften einen *Bericht über den Stand der Naturwissenschaften* in ihrem Kanton liefern. Diese Arbeit wird dem Herrn Apotheker Fueter übertragen. Schon im Juni 1827 konnte der Letztere seine Arbeit: *Versuch einer Darstellung des heutigen Bestandes der Naturwissenschaften im Kanton Bern* der Gesellschaft

¹⁾ So wurde auch am 16. Juni 1827 beschlossen, seine Analyse der Brunnen der Stadt und Umgebung lithographiren und allgemein verbreiten zu lassen.

vortragen. Sie war unbedingt die beste, welche dem Centralkomite aus den Kantonen zuzuging und fand so ungetheilten Beifall, dass die bernische Gesellschaft 1827 den Druck auf Vereinskosten beschloss. *Diese Arbeit 1828 bei L. A. Haller, obrigkeitlichem Buchdrucker in Bern, erschienen, 112 Seiten stark, ist die erste Druckschrift unserer Gesellschaft* und wurde den Mitgliedern, den Behörden, Bibliotheken und korrespondirenden Mitgliedern gratis zugestellt. Bei Anlass eines *Blitzschlags in die französische Kirche* vom 6. September 1827 waren mehrere Menschen verletzt worden, weil die Leitungen der Blitzableiter ungenügend waren. Die Gesellschaft untersuchte durch Fueter und Trechsel den Thatbestand und unterbreitete zum Besten der Bewohner ihre Vorschläge der Baukommission, die aber nicht sehr im Fall war, Rathschläge zu acceptiren, wenn man das Antwortschreiben derselben recht auffasst. Prof. Bernhard Studer, eben von einer grössern Reise in die Alpen zurückgekehrt, stellte den Antrag, man möge sich bei der Versammlung der allgemeinen Gesellschaften energisch dahin verwenden,

- 1) *dass eine topographisch-geognostische Spezialkarte der Schweizeralpen baldigst erstellt werde;*
- 2) *dass nun mit der Herausgabe der « Denkschriften » einmal begonnen werde.*

Anno 1830 erfolgte darauf das erste Zirkular zur Unterschriftensammlung für jene Karte, unterzeichnet vom niedergesetzten Komite: v. Charpentier, Horner, Studer.

Am 4. Dezember 1829 hält Dr. *Brunner*¹⁾ in einer ausserordentlichen Sitzung einen Vortrag über *den Werth und die Bedeutung von Thermometer-Beobachtungen* und stellt den Antrag, an 12, später 16 verschiedenen Orten des Kantons Stationen zu errichten. Die Kosten berechnet er

¹⁾ Urheber der botanischen Anlagen in der Enge bei Bern.

auf circa 80 Franken, woran die ökonomische und die naturforschende Gesellschaft je die Hälfte beitragen sollen. Dies wird zum Beschluss erhoben und in den Mitgliedern Dr. Brunner, Trechsel und Prof. Brunner ein Komite bestellt. Im Juli 1830 erstattet Dr. Brunner den ersten Bericht; die Ergebnisse sollen in der «Schweizer Zeitung» publiziert werden, jedoch wird schon aufmerksam gemacht, dass die Beobachtungen durch andere meteorologische, namentlich auch über die Winde, vervollständigt werden sollten. Die Beobachtungen werden fortgesetzt, hören aber leider im Sommer 1831 auf, weil Dr. Brunner von Bern abwesend war und Trechsel, dem die Angelegenheit zugewiesen worden, sich offenbar nicht gern mit derselben abgab. Am 13. April wohnte der Sitzung *Arnold Escher von der Linth* bei. In Betreff der Denkschriften war auf immerwährendes Verlangen Berns schliesslich der erste Band herausgekommen; da sich aber Orell und Füssli in Zürich nicht mehr mit dem Verlag befassen wollen, so soll die bernische Gesellschaft sich nach einem Verleger umsehen. Die Unterhandlungen, die Prof. Brunner mit hiesigen Buchhändlern anknüpft, führen auch nicht zu einem befriedigenden Resultat, was dem Centrankomite angezeigt wird. Die *Erweiterung der Akademie zur Universität* führte der Gesellschaft neue geistige Kräfte zu, so Prof. Mohl, Prof. Perty, Prof. Theile, Prof. Rau etc.

Im Jahr 1835 werden die *meteorologischen Beobachtungen* wieder aufgenommen und zwar auf Antrag von Prof. B. Studer. Er schlägt vor, an sachkundige Männer folgende Fragen zu richten:

«1) Gibt es in Ihrer Gegend Winde, welche ziemlich «regelmässig zu bestimmten Tageszeiten erscheinen und einige «Zeit anhalten? Welches ist die Richtung dieser Winde? Wie «weit sind sie fühlbar?

«2) Beschränken sie sich auf gewisse Jahreszeiten und auf welche? Aendert die Stunde ihres Anfangs und ihres Aufhörens mit der Jahreszeit oder nach andern Verhältnissen?

«3) Steht das Auftreten oder Nichtauftreten dieser Winde in einem Zusammenhang mit der Witterung und in welchem?»

Dann wird darauf hingewiesen, dass Angaben glaubwürdiger Personen, wie z. B. von Schiffern, Jägern u. s. w. sehr willkommen seien. —

Der Besuch der Sitzungen ist nicht ein sehr starker; an einige seit langer Zeit (5 Jahre) fehlende Mitglieder wird ein Schreiben gerichtet, ob vielleicht ein Mangel in der Organisation sei, dass sie die Sitzungen nicht mehr besuchen.

Dem nämlichen Zwecke, den innern Zusammenhang zu heben, diente auch das «naturhistorische Essen», das am 4. März 1837 den Reigen solcher Anlässe in unserer Gesellschaft eröffnete. Am 3. Februar 1838 war *Agassiz* als Gast in der Sitzung anwesend, im Mai Prof. *Gruner* aus St. Etienne. Auf Antrag *Valentin's* macht man einen Versuch, vom Dezember 1839 an Abends 7 Uhr und zwar in der Pension Herter zusammenzukommen, im April 1840 kehrt man aber für kurze Zeit wieder zum alten Gebrauch zurück, um dann von 1842 sich stets Samstag Abends zu versammeln. Vom Jahr 1841 an wird der Besuch der Sitzungen wieder ein sehr lebhafter. Ein sehr eifriges Mitglied war im November 1839 eingetreten; es ist dies *Rud. Wolf*¹⁾, dannzumal Lehrer der Mathe-

¹⁾ geb. 7. Juli 1816 in Zürich, 1839 Lehrer der Mathematik an der Realschule in Bern, 1847 Prof. der Mathematik und Direktor der Sternwarte, 1855 Prof. der Astronomie und Direktor der Sternwarte des Polytechnikums, zugleich Prof. an der Hochschule, Mitglied der Royal Astronomical Society in London, korrespondirendes Mitglied der Pariser Akademie etc. etc.

matik an der Realschule, der bald belebend in das Wesen der Gesellschaft eingriff. Im Januar 1841 wurde er Sekretär, welche Stelle er bis zum November 1854 mit dem grössten Eifer und Erfolg verwaltete. Fragen speziellerer Natur, die die Organisation der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft betrafen, beschäftigten die Gemüther, handelte es sich doch dannzumal um die Aufhebung der Sektionen bei den Jahresfesten. Dass die bernische Gesellschaft, hauptsächlich auf den Antrag Wolf's, ihr Votum dahin abgab, dass sie die *Errichtung der Sektionen als einen wahren Fortschritt betrachte und daher auf ihre Beibehaltung dringen müsse*, ist selbstverständlich. Wolf übernahm unmittelbar nach dem Sekretariate auch *das Archiv der Gesellschaft und dasjenige der allgemeinen*. Um in demselben nun definitiv Ordnung zu schaffen, wurden auf seinen Antrag hin folgende zwei Punkte zum Beschluss erhoben:

- 1) Der Archivar hat alljährlich in der Sitzung der bernischen Gesellschaft, welche dem Feste der allgemeinen Gesellschaft vorangeht, einen Bericht abzugeben, damit die Delegirten im Stande sind, etwaige Anträge am Feste zu stellen;
- 2) soll dem Archivar zum Betrieb des Archivs ein jährlicher Kredit zur Disposition gestellt werden, den man durch freiwillige, per Zirkular zu erhaltende Beiträge noch vermehren will.

Mit dem letzten Punkt wird gleich begonnen und Wolf eine dem dannzumaligen Kassenstand angemessene Summe angewiesen. Wolf hatte auf das Jahr 1842 schon einen *neuen Katalog des Archivs* ausgearbeitet, und es wurde ihm vom Centralpräsidenten A. Escher von der Linth die Kompetenz ertheilt, ihn drucken zu lassen. So erschien auf seine Initiative 1843 der *erste Katalog des Archivs und*

der Bibliothek der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft, wodurch die Benutzung derselben erheblich erleichtert wurde. Sodann wird in diesem Jahr ein bedeutender Schritt vorwärts gethan. Nachdem schon im Februar Prof. *Valentin* die Anregung gemacht hatte, die Protokolle der Gesellschaft in ähnlicher Weise drucken zu lassen, wie dies in Lausanne geschehe, *so beschliesst am 4. März 1843 die Gesellschaft, einzelne Vorträge in zwanglosen Nummern auf Vereinskosten drucken zu lassen* und bestellt in den Herren *Shuttleworth, Studer, Valentin* und *Wolf* eine Kommission, die ein geeignetes Reglement ausarbeiten soll. — Die Publikationen erscheinen unter dem Titel: *«Mittheilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern»* und die Herausgabe wird reglirt in einem Statut von 8 Paragraphen.

B. Von 1843—1886.

Inhalt: Die Herausgabe der „Mittheilungen“. Die Bibliothek. Festanlässe. Versammlungsorte der Gesellschaft. Gäste derselben. Dritte und vierte Versammlung der schweiz. naturf. Gesellschaft in Bern. Andere Festanlässe. Meteorologische Bestrebungen. Aufstellung der meteorolog. Säule in der Stadt Bern. Erwerbung erratischer Blöcke für das Museum in Bern. Kleinere Arbeiten. Die Grundwasserbeobachtungen. Die Hallerfeier und Hallerstiftung. Die Frage der Einführung elektrischer Uhren. Die öffentlichen Vorträge. Innere Organisation der Gesellschaft. Schluss.

Durch die Herausgabe der *«Mittheilungen»* trat die Gesellschaft in eine neue Lebensperiode. Nach dem ersten Reglement sollten sie die Vorträge einzelner Mitglieder oder auch Arbeiten fremder Gelehrten enthalten, die jedoch von einem Mitglied vorgelegt werden mussten. Nekrologe und

Krankheitsgeschichten wurden von vorneherein ausgeschlossen. Ein halber Druckbogen bildet eine Nummer, die dem Buchhändler in Kommission zu einem Batzen überlassen wird, die Auflage ¹⁾ beträgt 300 Exemplare, der Autor erhält 12 Freiexemplare, muss jedoch die Kosten für die Holzschnitte und allfällige Tafeln selbst bezahlen. Die Redaktion wurde dem jeweiligen Sekretär übertragen, *Wolf* gab die «Mittheilungen» heraus bis 1855, dann besorgte die Herausgabe der auf *Wolf* folgende Sekretär, Herr Prof. Dr. *L. Fischer* bis 1860, dann trat Dr. *R. Henzi* an seine Stelle, der die Herausgabe bis 1877 besorgte, ihm folgte für 1878 Prof. Dr. *A. Valentin*, 1879 und 1880 *J. Fankhauser*, 1881 und 1882 Dr. *G. Beck*, 1883 wurde die Redaktion der Mittheilungen vom Sekretariat abgetrennt und Dr. *Graf* mit der Herausgabe der Akten betraut. Welche Phasen die «Mittheilungen» in den 43 Jahren ihres Erscheinens bis zum gegenwärtigen Moment durchgemacht haben, kann hier bloss kurz angedeutet werden. 1849 wurde ein eigener Fonds gegründet, um die Unkosten der Illustrationen zu decken, der bis 1857 in Kraft war, worauf der jetzt noch übliche Usus folgte, die Tafeln und Beilagen aus der Gesellschaftskasse zu zahlen. Im Anfang dieses Dezenniums wurde der Antrag gestellt, die «Mittheilungen» in zwanglosen Heften herauszugeben, was auch von 1881—1885 geschehen ist. Ueber die Fülle von Stoff, die in diesen Jahresbänden vorhanden sind, gibt uns Auskunft das *alphabetische Personal- und Sachregister* der Jahre 1842—1854 von *R. Wolf*, siehe «Mittheilungen» 1854 und die Fortsetzung desselben über die Jahre 1855—1880 von *J. Fankhauser* aufgestellt. Nach dem ersten Register sind von Prof. *C. Brunner* 24 Arbeiten, von Dr. *Brunner* 15, *L. R. v. Fellenberg-Rivier* 9, *C. v. Fischer*

¹⁾ gegenwärtig 650 Ex., der Autor erhält 25 Freiexemplare.

13, *M. Perty* 17, *L. Schläfli* 9, *R. Shuttleworth* 10, *B. Studer* 16, *F. Trechsel* 7, *R. Wolf* 56, etc. etc.

Das zweite weist 510 Themata auf, welche von 106 Mitgliedern behandelt wurden; hiebei betheiligten sich Prof. Dr. Bachmann mit 39, Prof. C. Brunner mit 20, Dr. E. v. Fellenberg mit 34, Prof. Dr. L. Fischer mit 17, Prof. Dr. A. Forster mit 21, Prof. Dr. F. A. Flückiger mit 20, Prof. Dr. M. Perty mit 33, Prof. Dr. B. Studer mit 16, Prof. Dr. Th. Studer mit 26, Prof. Dr. Wolf mit 20, Prof. H. Wydler mit 13 Arbeiten, etc. etc. Ueber den Zeitraum von 1880—1886 ist noch kein Generalregister zusammengestellt, immerhin ist die Zahl der Arbeiten eine beträchtliche und die Ausstattung derselben eine für die Gesellschaft ehrenvolle. Ich füge noch bei, dass vom Jahr 1866 an auch eigentliche Sitzungsberichte dem jeweiligen Jahresband beigegeben wurden und dass 1876 die Gesellschaft für ihre «Mittheilungen» von der Weltausstellung in Philadelphia ein Anerkennungsdiplom erhielt. Durch diese 43 Jahre hindurch sind wir allmählig mit 22 schweizerischen und circa 250 ausländischen gelehrten Gesellschaften in Tauschverkehr eingetreten und so dürfen wir wohl, ohne uns zu überheben, freudig auf die «Mittheilungen» blicken, als auf ein beredtes Zeugniß des die Gesellschaft stets beseelenden Eifers zur Vermehrung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse.

Neben dieser wichtigen Arbeit besorgte die Gesellschaft seit 1815 *das Archiv und die Bibliothek der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft*. Bis zum Jahr 1829, also bis ein Jahr vor seinem Tode, hatte der unermüdliche *Wytttenbach* sich dieser Mühe unterzogen; auf ihn folgte kurze Zeit Apotheker *Studer*, von 1830—1838 *Dr. Oth*, 1838—1841 *L. R. v. Fellenberg*, 1841—1847 verwaltete dies Amt in ausgezeichnete Weise *R. Wolf*, 1847—1863 *Christener*, von 1863 steht demselben unermüdlich Herr *J. Koch* vor,

dem verschiedene Unterbibliothekare, wie *Gherbuliez*, *Benteli*, *Schönholzer*, *Langhans* und *Th. Steck* beigeordnet waren. Für die Bibliothek war endlich 1848 im Zunfthause zu *Kaufleuten* ein Zimmer für 100 Franken jährlich gemiethet worden, 1857 übernahm die Gesellschaft die Beschaffung eines Lokals für die Bibliothek auf ihre Kosten, 1862 wurde gegen einen Miethzins von 250 Franken von der Stadtbibliothek das jetzige Lokal abgetreten, das schliesslich von 1865 an der Gesellschaft gratis überlassen wurde. Für die 10,800 Bände sind die Räume bereits zu klein geworden, und die Beschaffung neuer Lokalien wird in nächster Zeit wohl untersucht werden müssen.

Die Versammlungen der Gesellschaft fanden zuerst bei «Mohren», dann bei «Bären», dann bei «Pfistern» und schliesslich bei «Webern» statt, wo wir noch zur Stunde zu Hause sind. Oft hospitierten den Sitzungen fremde Gäste, wie 1844 *Steiner*, 1845 *v. Charpentier*, 1852 *Steinheil* und *Sohn*, ferner später *De la Rive*, Prof. *Lazarus*, Prof. *Hirsch*, Prof. *Wolf*, Prof. *Kopp*, Prof. *Kenngott* etc. etc.

1858 fand sich unter dem Präsidium von Prof. *B. Studer* zum dritten Male seit der Gründung die allgemeine schweizerische Gesellschaft in Bern zusammen. Die Behörden und Zünfte subventionirten das Fest mit 3070 Franken, eine Subskriptionsliste ergab 1755 Franken und so war die Gesellschaft im Stande, ihre Gäste würdig aufzunehmen. Zum vierten Male nahm sie die Naturforscher der Schweiz gastlich auf im Jahr 1878 unter dem Präsidium des Herrn Hofrath *Brunner - v. Wattenwyl*, Telegraphendirektor in Wien, dem Prof. Dr. *A. Forster* als Vizepräsident beigegeben war. Die Gesellschaft subventionirte die Festkassa mit einem Beitrag von 1000 Franken, und die ganze Versammlung verlief sowohl mit Rücksicht auf den wissenschaftlichen als auch auf den geselligen Theil so schön, dass sie wohl noch in der

Erinnerung aller Mitglieder sein wird. Noch sei erwähnt, dass die entomologische Ausstellung, die während des Festes arrangirt worden war und welche die Sammlungen des verstorbenen hochherzigen *Moritz Isenschmid* enthielt, in ganz kurzer Zeit von 15,000 Besuchern bewundert worden war. Da wir gerade von den geselligen Vereinigungen sprechen, so will ich das grosse Festessen vom 29. Dezember 1863 nicht unerwähnt lassen, woran Bundesrath *Pioda*, General *Dufour*, Nationalrath *v. Planta*, dannzumaliger Centralpräsident, die Ständeräthe *Stehelin* und *Muheim* etc. etc. Theil nahmen und endlich gestaltete sich die erste Sommersitzung vom Jahr 1876 zu einem kleinen Festchen, wo das von seiner Reise zurückgekehrte Mitglied Prof. Th. Studer über die «Weltumseglung der Gazelle» sprach.

Gehen wir nun dazu über, die speziellen Arbeiten der Gesellschaft während dieser Periode zu würdigen.

In erster Linie sind da zu nennen die Bestrebungen in *meteorologischer Beziehung*.

Am 2. Dezember 1843 drückt Prof. *Fueter* den Wunsch aus, dass die Gesellschaft dafür Sorge, dass *regelmässige meteorologische Beobachtungen* gemacht werden und wünscht, dass besonders der *Hygrometrie* und der Beobachtung der *Regenmenge* den Vorzug eingeräumt werde. Man beschloss, sich an Herrn Prof. Trechsel, den Direktor der Sternwarte, mit der Anfrage zu wenden, ob er seine Beobachtungen noch fortsetze und ob er sie in den «Mittheilungen» abdrucken lassen wolle. Das erstere ist der Fall und zum letztern ist Trechsel gerne bereit, jedoch erklärt er die Reduktion der täglichen Barometerbeobachtungen nicht ausführen zu wollen und so wird *Wolf* beauftragt, einen seiner Schüler als Rechner anzustellen. Dieser wird gefunden in der Person des Herrn *Friedrich Henzi* und so wurden

von 1844 bis zum Jahr 1866 die meteorologischen Tabellen in den « Mittheilungen » publizirt und zwar besorgt die Publikation zuerst *Wolf (Henzi)* bis 1854, dann *J. Koch* bis 1860, dann *Wild* bis 1865, *E. Jenzer* bis 1866. Im Jahr 1854 regt Prof. *B. Studer* an, auf dem Faulhorn eine meteorologische Station zu errichten, um vergleichende Resultate mit Bern, Burgdorf und Saanen zu erhalten. In der That fühlte man schon lange, dass die Zahl der Stationen zu klein war und so sieht man sich nach Mitteln um, dieselbe zu vermehren. Im Januar 1856 stellt *Koch* den Antrag, die Bundesbehörden um einige Unterstützung für meteorologische Zwecke anzugehen, vielleicht auch in der Weise, dass einige Telegraphenstationen zu meteorologischen bezeichnet würden. Der Bundesrath ist nicht ungeneigt, einige Stationen abzugeben, an die Kosten will er jedoch nichts beitragen, immerhin ersucht er um einen Vorschlag, wie die Sache einzurichten sei. Eine Kommission: *Denzler, Fischer-Ooster, Hipp, Koch* und *Studer* wird mit der Aufstellung desselben betraut. Es wird aber nichts daraus, jedoch erhält diese Sache einen neuen Anstoss, als Regierungsrath *Kurz*, Direktor des Innern, im April 1859 die Gesellschaft durch Schreiben bitten lässt, *ihre meteorologischen Beobachtungen auszudehnen und für die Gründung einer grössern Anzahl von Stationen finanzielle Mithilfe* verspricht. Die frühere Kommission, verstärkt durch Dr. *Schinz* und Prof. *Wild*, schlägt als neue Stationen vor: die Grimsel, das Faulhorn, Mürren, Beatenberg, Gsteig, Thun, Langenthal, Biel, und will sich auf Barometer- und Thermometerbeobachtungen beschränken; das Budget sieht Fr. 1000 für Kosten der ersten Einrichtung und Fr. 200 für Honorare vor. Im Oktober wird diese Summe von der Regierung auf eifrige Fürsprache des Herrn *Kurz* bewilligt und so können die nöthigen Instrumente bestellt werden. Im April 1860 werden von

der genannten meteorologischen Kommission die Stationen endgültig festgestellt, es sind dies: Bern, Saanen, Interlaken, Grimsel, Faulhorn, Beatenberg, Wasen, Bellelay. Die Gesellschaft selbst stellt der Kommission noch einen Kredit von Fr. 200 zur Disposition. Das Unternehmen war aber insofern mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, als es schwer war, die richtigen Leute, die beobachten sollten, zu finden. Leider gingen von einzelnen Stationen keine Berichte ein, so dass z. B. der Kommission die Kompetenz ertheilt werden musste, statt des Faulhorns die Aengstlenalp zu wählen, es war auch ein Passivsaldo von Fr. 400 vorhanden. Der Regierung wurde selbstverständlich ein detaillirter Bericht eingegeben, worauf sie die fehlenden Fr. 400 bewilligte; in Bern wurde ein selbstregistrir. Thermometrograph, von *Hasler* konstruirt, aufgestellt, an welchen die Gesellschaft Fr. 50 beitrug. Obgleich der Druck der meteorologischen Tabellen von Wild auf Fr. 1000 berechnet wurde und die Kosten für die «Mittheilungen» bedeutend gesteigert wurden, beschloss man dennoch 1861 die Veröffentlichung der Resultate und Beobachtungskurven in den Akten der Gesellschaft. Durch dies alles bildete sich die Station auf der Sternwarte allmähig zu einer *meteorologischen Centralstation* aus, die von der Regierung so dotirt wurde, dass z. B. die Kosten für den Ombrometer der Gesellschaft zurückbezahlt wurden. Die Arbeit der Direktion und Inspektion der Stationen überstieg denn doch schliesslich die Kräfte der Gesellschaft, so dass sie sich genöthigt sah, im Jahre 1861 die Tit. Direktion des Innern zu ersuchen, die oberste Leitung der meteorologischen Beobachtungen an sich zu ziehen. In Folge dieses Schrittes wurde die oberste Leitung Herrn Prof. Dr. Wild übertragen und seit jener Zeit befindet sie sich stets mit dem Inhaber der Professur der Physik an der Hochschule vereinigt. Im Jahr 1873 wurden diese Beob-

achtungen selbstständig unter dem Titel: « Resultate der meteorologischen Beobachtungen an den selbstregistrirenden Instrumenten der Sternwarte », später unter dem Titel: « Jahrbuch des tellurischen Observatoriums in Bern » publizirt. Unserer Gesellschaft gebührt jedoch das Verdienst, auch in dieser Richtung organisirend vorgegangen zu sein.

Und hier ist gerade noch eine verdienstliche Arbeit zu erwähnen, die mehr der Gesammtheit der Bevölkerung der Stadt Bern zur Freude gereicht hat.

Es ist dies die *Aufstellung der meteorologischen Säule in der Stadt Bern*, von der auch der Spruch gilt: « Gut Ding will Weil haben ».

Am 6. Juni 1857, also zu der Zeit, wo man anfing, sich für kantonale meteorologische Beobachtungen zu interessiren, stellte Prof. *B. Studer* den Antrag, die Gesellschaft möge anstreben, dass auf einem öffentlichen Platze Bern's meteorologische Instrumente aufgestellt würden. Eine Kommission, *Studer, Beck, Hipp, Schinz*, wird mit der Untersuchung der Frage beauftragt und auf ihr Gutachten hin wird ein Schreiben an den Gemeinderath beschlossen, worin um Fr. 1000 Subvention für die Erstellungskosten gebeten wird, wogegen die Gesellschaft die Anschaffung der nöthigen Instrumente übernehmen will. Da kam zwischen hinein die Uebernahme des Festes der allgemeinen schweizer. naturforschenden Gesellschaft 1858, wo man von vorneherein die Behörden, Regierungsrath, Gemeinderath, Burgerrath, um Beiträge anzugehen genöthigt war, und so wird beschlossen, sich an den Bundesrath um eine Subvention in dieser Sache zu wenden, aber vergeblich. Die Angelegenheit ruht bis zum Jahr 1861, wo die Baukommission der Stadt sich an die Gesellschaft mit der Mittheilung wendet, *Opticus Corrodi* wolle unentgeltlich die Instrumente zur Säule liefern, wenn die Gemeinde die Aufstellung derselben übernehme. Der

Gemeinderath wolle aber nicht auf dieses Anerbieten eintreten, ehe die Gesellschaft sich darüber ausgesprochen habe. Die Offerte Corrodi's wurde dankend zurückgewiesen, und als Platz zur Aufstellung der Säule schlug man die Bundesterrasse oder die Plattform vor. Durch das Anerbieten Corrodi's ist aber die Angelegenheit insofern in ein neues Stadium getreten, als die Baukommission für die Säule Plan und Aufriss verfertigen liess und Dr. Schinz von der Gesellschaft den Auftrag erhielt, die nöthigen Instrumente mit möglichster Sparsamkeit zu kaufen. Dazu kam es zwar noch nicht, denn erst im Jahr 1864 ist ein wirklich genehmigter Devis von Fr. 1300 für die Säule da, worauf der Gemeinderath beschloss, diese Summe in's Budget für 1865 aufzunehmen und so scheint die endliche Ausführung dieses Werkes gesichert. Da richtet *Wild* ein Schreiben an die Behörde, es wäre wünschenswerth, die Säule mit einem selbst-registirenden Universalapparat zu versehen, worauf vorerst alle weitem Schritte sistirt und neue Verhandlungen mit der Gesellschaft angeknüpft werden. Natürlich muss wieder eine Kommission gewählt werden, die den Antrag einbringt, mit der ganzen Säule zu warten, bis der selbstregistrirende Apparat von Hasler fertig sei. Woran es lag, dass die Sache nun bis 1872 ruhte, ist mir unklar, wahrscheinlich ist dies begründet durch den Wegzug *Wild's* nach Petersburg. Item, im November 1872 greift der dannzumalige Präsident, *Prof. Dr. Forster*, die Angelegenheit auf's Neue auf und nun wird sie mit Energie zu Ende gebracht.

Das Comité der Gesellschaft, erweitert durch *Hasler*, *Lauterburg*, Ingenieur, *Kutter*, Ingenieur, *Pfister*, Mechaniker, bringt folgende Vorschläge:

1. Die Säule soll auf die Plattform in den südlichen Mittelgang kommen.

2. Die aufzustellenden Instrumente sind: ein Gefäßbarometer, ein Thermometer mit Celsius- und Réaumurscala, ein Haarhygrometer.

3. Die 4. Wand der Säule soll mit Angaben über die Constanten Bern's versehen werden.

Schon im Dezember liegen 3 Skizzen von *Bauinspektor E. Stettler* der Gesellschaft zur Begutachtung vor, es wird eine Säule von Marmor aus St. Triphon mit einer Devissumme von Fr. 3800 gewählt. Der Regierungsrath lässt im Mai durch Regierungsrath *Bodenheimer* der Gesellschaft Fr. 400 an die Unkosten für die Instrumente anweisen. *Im November 1873 ist die Säule fertig* und die Kommission inspiziert dieselbe. Im Allgemeinen ist sie vom Arrangement befriedigt, jedoch werden einige Dinge ausgesetzt und anders gewünscht, so z. B. das Schwarzanstreichen sämtlicher Nischen, dann einige Veränderungen an den Instrumenten, wie die Ersetzung der populären Scala beim Barometer durch einen Horizontalstrich, der den mittlern Barometerstand angeben soll, etc. Ein Uebelstand, zu jener Zeit schon gerügt, ist bekanntlich jetzt noch nicht gehoben und zwar trotz des Wunsches der Gesellschaft, nämlich die Erdkugel auf der Spitze sollte so gestellt sein, dass der Meridian parallel der Ebene des Bernermeridians und die Ekliptikebene horizontal zu liegen käme.

Die Säule, ein Werk also, das von 1857—1873 angestrebt worden, ist, wenn es auch 16 Jahre bis zu ihrer endlichen Etablirung brauchte, doch ein Zeugniß der Initiative der bernischen naturforschenden Gesellschaft.

Als eine fernere Aeusserung wissenschaftlichen Eifers der Gesellschaft kann man *die Sorge für die Erhaltung der erraticen Blöcke* nennen. Auch hier gebührt Hrn. *Prof. B. Studer* das Verdienst, der erste gewesen zu sein, der diese Sache im Kanton angeregt hat.

Nachdem verschiedene wissenschaftliche und unwissenschaftliche Korporationen der Schweiz angefangen hatten, die erratischen Blöcke gegen die unsinnige Zerstörungswuth von Bauspekulanten zu schützen, nachdem auch die Versammlung der schweizer. naturforschenden Gesellschaft in Rheinfelden im September 1867 die Fündlinge zur Schonung empfohlen hatte, stellt am 16. November 1867 Prof. B. Studer den Antrag, die Gesellschaft möge an die Regierung gelangen, mit der Bitte um Schutz für die erratischen Blöcke. Damit man aber gehörig orientirt sei, welche Blöcke der Erhaltung würdig seien, soll Studer die wichtigsten aufzählen. Am 29. Februar 1867 erledigt er sich dieses Auftrags und daraufhin wird die Versendung eines Circulars an's Publikum beschlossen, worin zur Zeichnung von Beiträgen aufgefordert wird, um vor Allem den *merkwürdigen Stein*¹⁾ auf dem *Luegiboden im Habkernthal* zu Gunsten des naturhistorischen Museums in Bern zu erwerben.

Das Circular ist unterzeichnet von *Dr. Flückiger*, Präsident der naturforschenden Gesellschaft, *L. R. v. Fellenberg-Rivier*, *Prof. B. Studer* und *C. v. Fischer-Ooster* von der Museums-Kommission und *F. Bürki*, gew. Grossrath, der das Sekretariat und Kassieramt in dieser Angelegenheit übernommen hatte. Die Subskription ertrug Fr. 1399. 10²⁾, davon wurden Fr. 980 für den *Stein auf dem Luegiboden*, Fr. 200 nach Solothurn für die Sicherung der *Gruppe erratischer Blöcke auf dem Steinhof*, Fr. 60 für einen *Fündling zu Attiswyl*, Fr. 50 nach *Ligerz* für den Block zu *Prat de Charraz* bezahlt. Der Rest, Fr. 109. 10 wurde auf den Transport des *Schalensteines* von *Büttenberg* bei Biel nach Bern verwendet.

¹⁾ Es ist dies der nämliche Stein, von dem 1856 ein Stück zum Nationaldenkmal in Washington geliefert worden war.

²⁾ Ca. 400 Fr. von Basel durch Prof. Dr. Rütimeyer.

Diese Sorge für die stummen Zeugen einer entschwundenen Zeit, die nun der Obhut des naturhistor. Museums in Bern unterstellt sind, bildet sicher ein wesentliches Verdienst unserer Gesellschaft. ¹⁾

Einige kleinere Arbeiten will ich nur andeuten, so das *Geschenk des Luzerner Gletschergartenreliefs* an das Museum, die Betheiligung mit Fr. 200 am *Ankauf der Sammlung*, die *Th. Studer* in *Kerguelensland* gemacht hatte, für das Museum, die Begutachtung des *Thiergartenprojekts*, angeregt durch die Gassenleiste der Stadt Bern 1874, 1880 die Betheiligung *an der meteorologischen Station* auf dem *Säntis* mit Fr. 600 in drei jährlichen Raten, 1883 die Betheiligung am *Darwin-Monument* mit Fr. 200—250, am *Heer-Monument* 1886 mit Fr. 200. Noch drei Arbeiten sind speziell zu erwähnen.

In erster Linie ist da zu nennen, die Betheiligung der Gesellschaft an den *Grundwasserbeobachtungen*.

Nachdem im Jahr 1873 bekanntlich eine Typhusepidemie in der Stadt geherrscht hatte, die eine bedeutende Anzahl von Erkrankungen zur Folge hatte, schenkte man den Wasserversorgungsverhältnissen der Stadt in medizinischen Kreisen erhöhte Aufmerksamkeit. Wenn auch die Grundwasserverhältnisse keinen dominirenden Einfluss auf die Gesundheitsverhältnisse Bern's haben können, so ist es doch sehr verdienstlich, dass Herr Ingenieur Lauterburg dieselben einer zusammenstellenden Kritik unterzog. Er hielt in der Gesellschaft am 24. April 1875 einen Vortrag über *Grundwassermessungen*, worin er die seit Anfang des Jahres 1872 im Auftrag der städtischen Sanitätskommission gemachten Beobachtungen verwerthete. Die Folge war, dass man

¹⁾ Der energischen Verwendung der beiden Mitglieder Prof. Bachmann und E. v. Fellenberg ist auch die Aufstellung der Fündlingsgruppe im Garten der Entbindungsanstalt zuzuschreiben.

beschloss, weitere Kreise, besonders auch die Behörden für diese Frage zu interessiren. Man bestellte aus den Herren *Lauterburg, Forster, Valentin, Hasler* und *Bachmann* eine Kommission für Grundwassermessungen. In dieselbe wurde ferner vom Staat, resp. vom Sanitätskollegium der Direktion des Innern gewählt: Herr *Dr. A. Ziegler*, und von der Sanitätskommission des Gemeinderathes der Stadt Bern: Herr *Dr. Chr. Müller*, Apotheker. Die erste Sitzung dieser Kommission fand am 22. Juli 1875 statt und beschäftigte sich mit der Frage, ob überhaupt solche Beobachtungen weiter indicirt seien, was die geeignetsten Schritte zur Beschaffung der nöthigen Geldmittel (Fr. 2000 für 1876) seien und wie die Beobachtungen zu organisiren seien. Am 18. März 1876 referirte der Präsident der Kommission, Herr Ingenieur Lauterburg, über die gethanen Schritte. Der Gemeinderath lehnte mit einem wohlwollenden Schreiben eine finanzielle Betheiligung ab, die Regierung trat nur bedingt dem Unternehmen bei, sie versprach nämlich, nur so lange noch für die Kosten der Fortsetzung der Beobachtungen aufzukommen, bis das neu zu erstellende Tellurium eventuell die Leitung dieser Beobachtungen übernehmen könnte. In der That setzte Herr Ingenieur Lauterburg mit Hülfe der Angaben des tellurischen Observatoriums die Beobachtungen mit grossem Eifer und bedeutendem Aufwand an Zeit und Geld bis 1879 resp. 1880 fort. 1881 wurde der Schlussbericht mit dem gesammten Material an die Direktion des Innern übersandt und 1883 erhielt die Sanitätskommission für ihren mit Beilagen ausgestatteten Bericht von der Landesausstellung in Zürich ein Anerkennungsdiplom.

Weiter ist zu nennen, die *Betheiligung der Gesellschaft bei der Hallerfeier und der Gründung und Verwaltung der Hallerstiftung*. Am 12. Dezember 1877 wurden es hundert Jahre, dass der grosse Haller starb, und in richtiger Wür-

digung der Bedeutung dieses berühmten Berners beschloss die Naturforschende Gesellschaft in Bern, eine entsprechende Gedenkfeier zu veranstalten. In einer vorberathenden Sitzung vom 20. März 1877 wurden die Hauptzüge des Programms festgestellt und dasselbe vom Verein am 14. April acceptirt. Zu dem Zwecke wird ein Comité aus seiner Mitte bestellt mit Cooptationsrecht, demselben ein limitirter Kredit von Fr. 500 zur Verfügung gestellt, die weiter nöthigen Gelder sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Vorläufig nimmt man in Aussicht:

1. Die Herausgabe einer Festschrift, die zum Gegenstand die literarische und naturwissenschaftliche Bedeutung Haller's haben soll, das beste Portrait dieses Mannes soll nicht fehlen;
2. die Veranstaltung einer Ausstellung aller Manuscripte und anderer Reliquien Haller's, auch ein Verzeichniss seiner Werke und der von ihm handelnden Literatur;
3. eine Festrede in der Aula;
4. ein Bankett.

Das Comité selbst übernahm die Initiative zur Feier und bestimmte die Herren *Rothen*, *B. Studer-Steinhäuslin* und *Dr. R. Henzi* dafür. Dieses Comité reichte dem vom Senat der Hochschule zum nämlichen Zwecke ernannten Comité die Hand, auch die Regierung, der Gemeinde- und Burgerrath waren zur Mitbetheiligung bereit. Die *Festschrift* enthält:

1. *Albrecht von Haller's Lebenslauf* von *Dr. Emil Blösch*.
2. *Seine Bedeutung als Dichter* von *Prof. Ludw. Hirzel*.
3. *Seine Leistungen im Gebiet der medizinischen Wissenschaften* von *Dr. A. Valentin*.
4. *Seine botanischen Leistungen* von *Prof. L. Fischer*.

5. *Seine Thätigkeit in mineralog.-geognost. Richtung von Prof. Isidor Bachmann.*
6. Ein *Verzeichniss der Werke Haller's.*

Die Feier verlief unter grosser Betheiligung der Bevölkerung in höchst würdiger Weise, ferner beschloss zum Andenken an den grossen Mann einen Fonds zur Unterstützung von Studirenden zu sammeln, dem Vorstand der naturforschenden Gesellschaft wurde das Recht eingeräumt, ein Mitglied in die Verwaltung dieser *Hallerstiftung* zu wählen. An das Defizit der Feier gab man Fr. 200, an die Stiftung selbst Fr. 500 in 5 jährlichen Raten.

Endlich gebührt unserer Gesellschaft das Verdienst, die Initiative zu einem Werke ergriffen zu haben, das nun im gegenwärtigen Moment der Ausführung ziemlich nahe gekommen zu sein scheint, nämlich die *Einführung der elektrischen Uhren* in der Stadt Bern. Diese Frage tauchte zum ersten Mal in der Gesellschaft auf am 28. Februar 1874. Eine Kommission, bestehend aus den 5 Mitgliedern Hasler, Escher, Rothen, Rothenbach und Pfister, soll untersuchen, ob und wie sich in hiesiger Stadt öffentliche, elektrische Uhren einführen lassen. Das Comité ernannte Herrn Prof. *Bachmann* zum Präsidenten und Herrn *Rothen* zum Sekretär. Am 31. Oktober 1874 stattet dasselbe durch Herrn Rothen Bericht über die gethanen Untersuchungen und Schritte ab. Nach dem eingereichten Gutachten ¹⁾ sah man 4 Leitungen vor von der Centralstation, der Stadtbibliothek, ausgehend und berechnete die Kosten auf ca. Fr. 10,000, eine Normaluhr, 12 elektrische öffentliche Uhren, Material und Arbeitslohn inbegriffen. Selbstverständlich wurde der Bericht den Behörden zur Kenntniss gebracht, die ganze Angelegen-

¹⁾ Siehe Mittheilungen 1874, pag. 107.

heit blieb aber liegen, bis der *Verein für Handel und Industrie* in hiesiger Stadt, gemeinsam mit dem *Ingenieur- und Architektenverein* und der naturforschenden Gesellschaft im Mai 1885 wünschte, dass für die weitere Verfolgung dieser Frage ein Comité von Delegirten dieser Vereine gebildet werde. Der Vorstand unserer Gesellschaft ordnete ein Mitglied ad audiendum et referendum ab, sodann folgte im Frühjahr 1886 eine *öffentliche Versammlung* unter dem Patronate dieser 3 Vereine, wo Herr Ingenieur *Favarger* und Herr *Rothen* theoretisch und praktisch über die Einführung elektrischer Uhren referirten. Der Beschluss jener öffentlichen Versammlung ging dahin, dass es den 3 Präsidien überlassen sein sollte, ein Initiativ-Comité von 5 Fachmännern zu bilden. Dieses Comité hat die weitem Schritte nun in der That an die Hand genommen und dessen Arbeit wird hoffentlich nicht erfolglos sein.

Zum Schlusse ist es nicht unwichtig, zu untersuchen, was unsere Gesellschaft in hiesiger Stadt und im Kanton zur Verbreitung der Naturwissenschaften, zur Popularisirung derselben, wenn ich so sagen darf, gethan hat.

Dieses Ziel kann hauptsächlich auch durch *öffentliche Vorträge* erreicht werden. Der Beginn derselben reicht in's Jahr 1852 zurück. Am 4. Dezember dieses Jahres fand die *1. öffentliche Vorlesung* statt. Prof. *Brunner* gab den Nekrolog des Apothekers Fueter und Prof. *Perty* hielt einen Vortrag über Arachniden. 36 Mitglieder und 88 Personen, die Karten à 50 Cts. gelöst hatten, besuchten sie. Die zweite fand am 22. Januar 1853 statt. *Wolf* sprach über die Sonne und Apotheker *Müller* über die Milch, Besuch 32 Mitglieder und 90 zahlende Personen. Die dritte Vorlesung dieses Winters wurde am 1. März gehalten, wo Prof. *Brunner* über die Meteorsteine, Prof. *Valentin* über den Vollkommenheitsgrad in der Organisation des Menschen sprach, Besuch

28 Mitglieder und 61 zahlende Theilnehmer. Der Reinertrag der ersten und dritten wurde dem Museum, derjenige der zweiten der Bibliothek der naturforschenden Gesellschaft übergeben,

Im Winter 1853/54 fanden wieder 3 öffentliche Vorträge statt und zwar sprachen; *Prof. Studer*, über das Vorkommen bauwürdiger Mineralien im Kanton Bern; *Prof. Rütimeyer*, über Form und Geschichte der Thierwelt; später *Prof. Brunner*, über die Athmosphäre und das Erzeugen eines luftleeren Raumes; endlich in der dritten *Prof. Perty*, über die Honigbienen. Auch die Nettoerträge dieser Vorlesungen flossen in die Museumskasse. Trotz der schönen Betheiligung des Publikums wurden leider die Vorträge nicht fortgesetzt. Im Dezember 1865 stellt *Prof. Wild* den Antrag, die populären Vorlesungen wieder aufzunehmen. Die Frage wird an eine Kommission gewiesen (*Wild, Fischer-Ooster, Prof. Fischer*) und daraufhin wird grundsätzlich beschlossen, solche Vorträge einzurichten, jedoch sei es für das Arrangement derselben für diesen Winter schon zu spät. Im Jahr 1872 knüpft *Prof. Forster* an die Annahme seiner Wahl zum Präsidium die Bedingung, dass ihm die Vollmacht übertragen werde, öffentliche Vorträge zu organisiren. Dies geschieht schon vom Januar 1872 an. *Prof. Schwarzenbach, Dr. Bachmann, Dr. Cherbuliez, Prof. Dr. Forster, Herr Rothen, Dr. Prior, Prof. Metzdorf* halten Vorträge. Im November 1872 eröffnet sie von Neuem *Prof. Schwarzenbach*, dann *Dr. Valentin, Prof. Forster, Prof. Dor, Dr. Schärer, M. Raymond, A. Favrot, Dr. A. Vogt, Prof. Bachmann, Dr. E. Emmert, Rothen, Prof. Pütz*. Der Besuch war ein grossartiger, durchschnittlich wohnten 500 Personen den Vorlesungen, die in der Aula stattfanden, bei. Im Winter 1873/74 sprachen *Prof. Dor, Dr. Valentin, Prof. Dr. Jonquière, Prof. Dr. Forster, J. Fankhauser, Th. Studer, Rothenbach, Prof. Perrenoud*.

Die Organisation dieser Vorträge, die für Mitglieder und ihre Familien gratis waren, steigerten die Mitgliederzahl auf eine bedeutende Höhe und stellten die naturforschende Gesellschaft wieder in's Centrum der wissenschaftlichen Vereine der Stadt. Höchste Zahl: 270 Mitglieder.

Im Jahr 1874/75 gelang es, wenigstens von Neujahr an die Vorträge zu organisiren, es hethheiligten sich *Prof. Dr. Bachmann, Dr. Valentin, Prof. Pütz, Prof. Dr. Schärer, Prof. Dr. Dor, Dr. A. Vogt.*

War auch die Betheiligung des Publikums stets eine grosse, so hatten die Vorträge doch viele Arrangements im Gefolge, die die Vereinskasse sehr belasteten. 50 % der Ausgaben des Vereins sind allein diesem Theil seiner Wirksamkeit zuzuschreiben. Man sprach davon, ein kleines Eintrittsgeld zu erheben, jedoch abstrahirte man schliesslich wieder von dieser Idee. Nach Neujahr 1876 trugen vor *Dr. Valentin, Prof. Metzdorf, B. Studer-Steinhäuslin, Prof. Forster, Prof. Jonquière, Prof. Bachmann.* Im Winter 1876/77 hielten Vorträge: *Dr. A. Valentin, Prof. Forster, Dr. Müller, Apotheker, Ingenieur Lauterburg, Dr. G. Burckhardt, Prof. Bachmann, Rothen, Prof. Th. Studer, Prof. Pflüger, Dr. Rob. Stierlin, Dr. Lang, Dr. Konrad, Schönholzer.*

Im Winter 1877/78 fielen wegen der Hallerfeier die Vorträge aus. Die letzten fanden im Winter 1878/79 von *Prof. Studer, Dr. Valentin, Prof. Bachmann, Rothen* statt. Von da an unterblieben sie; warum, ist eigentlich nicht klar. Der Hauptgrund ist sicher nicht der Kostenpunkt, obgleich der nicht unbedeutend zu nennen ist und die Gesellschaft keinerlei Subvention weder von Seite des Staates noch irgend einer Korporation empfangen hat. Wir sind in Bern in dieser Beziehung nicht so günstig gestellt wie in Basel oder in

Zürich, wo sich Vorträge, wie die naturforschende Gesellschaft sie anstrebt, der liberalsten Unterstützung erfreuen und wo diese Institution zu einem geistigen Lebensbedürfniss der Bewohner geworden ist. Möge die Zeit nicht fern sein, wo auch nach dieser Richtung hin wieder ein neuer, hoffentlich von bleibender Dauer begleiteter Versuch gemacht werden kann.

Es ist einleuchtend, dass in andern Städten des Kantons zu jener Zeit auch solche Vorträge sehr willkommen gewesen wären, dahin zielt der Ende 1875 geäußerte Wunsch von *Dr. Cramer* in Biel, die Gesellschaft möge Wanderversammlungen in den grössern Centren des Kantons veranstalten, ein Gedanke, dem aber nach reiflicher Berathung keine Folge gegeben werden konnte,

Seit 1843 haben auch die Statuten der Gesellschaft mannigfache Aenderungen erlitten. Ursprünglich leiteten die Geschäfte der Präsident und der Sekretär, der zugleich auch Kassier war. Durch den Beschluss, eigene Gesellschaftsschriften herauszugeben, war eine Statutenänderung unbedingt nöthig geworden; wir finden in derjenigen vom 15. März 1845 noch die Reglemente über das Archivariat und die Herausgabe der « Mittheilungen ». Durch letztere war dem Sekretär eine nicht unbedeutende Arbeit erwachsen, darum wird 1845 sowohl das Kassieramt vom Sekretariat als auch das Archivariat abgetrennt, das erstere verwaltet *Hamberger* von 1845 — 1855, das zweite *Christener* von 1847 — 1863 mit verschiedenen Unterbibliothekaren, wie *Henzi*, *Schläfli* und *Koch*. Im November 1854 wird *Prof. Dr. L. Fischer* Sekretär und auch Kassier bis zum Jahr 1860. Nachdem man ein Jahr vorher eine kleine Statutenrevision gemacht hatte, wurde auch das Kassieramt neuerdings vom Sekretariat getrennt und es erhält das erstere in *Dr. Flückiger* (1860—1865), das zweite in *Dr. R. Henzi*

(1860—1877) einen neuen Inhaber. Das Kassieramt ging 1865 an Herrn Apotheker *B. Studer*, Gemeinderath über, der ihm bis 1875 vorstand, worauf sein Sohn, Herr *Studer-Steinhäuslin*, als derzeitiger Kassier folgte. Durch die Statutenrevision vom 4. Januar 1873 wurde die Möglichkeit gegeben, selbstständige Sektionen zu bilden und zu organisiren. Allgemeinere Themata sollten stetsfort noch in Sitzungen vorgetragen werden, wie es dem bisherigen Usus entsprach, streng fachwissenschaftliche Untersuchungen hin- mehr in den Sektionsversammlungen behandelt werden. Im Januar 1873 entstanden rasch 4 Sektionen mit fester Organi- sation, nämlich:

I. eine mathematisch-physikalische:

Präsident: Prof. Dr. Forster,

Sekretär: A. v. Wurstemberger; 17 Mitglieder;

II. eine entomologische:

Präsident: Prof. Dr. Perty,

Sekretär: Moritz Isenschmied; 12 Mitglieder;

III. eine morphologisch-physiologische:

Präsident: Prof. Dr. Metzdorf,

Sekretär: Dr. A. Valentin; 14 Mitglieder;

IV. eine geologisch-mineralogische:

Präsident: Prof. B. Studer,

Sekretär: Prof. Bachmann; 15 Mitglieder.

So gut gemeint und sicher fördernd eine solche Ein- richtung ist, so zeigte sich doch bald, dass die Sektionen den althergebrachten Versammlungen der gesammten Ge- sellschaft in empfindlicher Weise den Stoff wegnahmen und dass die ganze Einrichtung mit nicht unbedeutenden Kosten

verbunden war. Im Jahr 1880 bestand bloss noch die entomologische Sektion, die sich regelmässig monatlich versammelte und sich dann wieder zu einer selbstständigen entomologischen Gesellschaft konstituirte. Die Statutenrevision vom 24. November 1883 hob dann die Einrichtung der Sektionen wieder auf, schuf die Stelle eines Redaktors, der speziell nur für die Herausgabe der Mittheilungen verantwortlich ist und setzte fest, dass Männer der Wissenschaft, die sich um die Gesellschaft verdient gemacht haben, zu korrespondirenden Mitgliedern ernannt werden können. Die « Mittheilungen » bilden in der Regel einen Jahresband mit fortlaufenden Nummern, können aber auch in zwanglosen Heften herausgegeben werden.

Am Schluss dieser Schrift findet sich eine Tabelle, welche uns ein Verzeichniss der Herren gibt, die in irgend welcher Weise der Gesellschaft in der Periode von 1815—1886 vorgestanden haben.

Wenn wir da vor Allem des immer energischen Stifters *Jak. Sam. Wyttenbach* gedenken, so ist es eine Ehrenpflicht, *Samuel Studer* und seine Descendenten zu erwähnen. Nicht nur verehren wir in *Sam. Studer* einen der Gründer und eines der eifrigsten Mitglieder der Gesellschaft, sein Bruder *Gottlieb Studer* und dessen Sohn, Herr *Regierungsstatthalter Studer* und dann vor Allem sein Sohn *Bernhard Studer*, der ehrwürdige Nestor unserer Gesellschaft und Veteran von 1815, haben derselben die grössten Dienste geleistet und sind in Aufopferung für die Wissenschaft den Mitgliedern ein leuchtendes Beispiel gewesen. Der *zweite* Sohn *Samuel Studer's*, der bis zu seinem Tod Präsident der Museumskommission gewesen war, sodann dessen Sohn und Nachfolger in diesem Amt, Herr *B. Studer*, Apotheker und Gemeinderath und dessen Enkel *B. Studer-Steinhäuslin* sind

dem schönen Beispiel ihres Ahnherrn nachgefolgt, und endlich besitzt auch die dritte Linie in unserm Mitgliede *Prof. Dr. Th. Studer* einen Gelehrten von anerkanntem Rufe. Ist nicht der Ehrentag der Gesellschaft zugleich auch ein Ehrentag der Familie Studer? Dies ist eine Frage, die unschwer zu beantworten ist, wenn man fast kein Blatt unserer Protokolle von 1786 — 1886 aufschlagen kann, ohne den Namen Studer anzutreffen.

Die Leistungen eines Wolf, Mousson, Rütimeyer, Flückiger, Wild, Perty, Shuttleworth, Fischer-Ooster, L. R. v. Fellenberg, Schläfli, der beiden Brunner etc. etc. sichern diesen Männern einen bleibenden Platz in den Annalen der Gesellschaft. Die Thätigkeit eines Prof. Dr. L. Fischer, Prof. Dr. Bachmann, Prof. Dr. Forster, Dr. E. v. Fellenberg, Dr. Rothen, Coaz, eines Dr. R. Henzi, die stille Arbeit eines J. Koch und vieler Anderer soll unvergessen bleiben. Ihr Wirken ist ein Zeugniß des in ihnen lodernden Feuers der Begeisterung für die Naturwissenschaften, möge dieses Feuer in den Mitgliedern nie erlöschen, dann wird es immer heissen:

Semper honos, nomenque Vestrum, laudesque manebunt.



Verzeichniss der Vorstandsmitglieder seit 1815.

1815. Präsident: Pfr. *Wytttenbach*; Sekretär: Prof. *Mayer*; Archivar: Pfr. *Wytttenbach* (bis 1829).
1816. Präsident: Pfr. *Wytttenbach*; Sekretär: Dr. *Benoit*.
1817. Präsident: Prof. *Meisner*; Sekretär: Dr. *Benoit*.
1818. Präsident: Prof. *Sam. Studer*; Sekretär: Dr. *Brunner*.
1819. Präsident: Prof. *Sam. Studer*; Sekretär: Dr. *Brunner*.
1820. Präsident: Prof. *Sam. Studer*; Sekretär: *C. Brunner*.
1821. Präsident: Prof. *Trechsel*; Sekretär: *C. Brunner*.
1822. Präsident: Prof. *Trechsel*; Sekretär: *C. Brunner*.
1823. Präsident: Dr. med. *Benoit*; Sekretär: *B. Studer*.
1824. Präsident: Prof. *Brunner*; Sekretär: Helfer *König*.
1825. Präsident: *Manuel*; Sekretär: Helfer *König*.
1826. Präsident: *Manuel*; Sekretär: Prof. *Ith*.
1827. Präsident: Dr. *Lutz*; Sekretär: Dr. *Meisner*.
1828. Präsident: Dr. *Lutz* (*B. Studer* vom September an); Sekretär: Dr. *Wild*.
1829. Präsident: Prof. *Trechsel*; Sekretär: *Rud. Gatschet*, Ing.; Archivar: *Studer*, Apotheker.
1830. Präsident: *B. Studer*; Sekretär: Dr. *Othh*; Archivar: Dr. *Othh* (bis 1838).
1831. Präsident: *B. Studer*; Sekretär: Dr. *Othh*.
1832. Präsident: Prof. *C. Brunner*; Sekretär: *F. Meyer*.
1833. Präsident: Prof. *C. Brunner*; Sekretär: *F. Meyer*.
1834. Präsident: Prof. *Mohl*; Sekretär: *F. Meyer*.
1835. Präsident: Prof. *Mohl* (*B. Studer* vom April an); Sekretär: *F. Meyer*.
1836. Präsident: Prof. *Studer*; Sekretär: Insessistent *Liechti* †, später *F. Meyer*.

1837. Präsident: Prof. *Brunner*; Sekretär: *L. R. v. Fellenberg*, später Dr. *Gensler*.
1838. Präsident: Prof. *Brunner*; Sekretär: *L. R. v. Fellenberg*; Archivar: *L. R. v. Fellenberg*.
1839. Präsident: Prof. *B. Studer*; Sekretär: *L. R. v. Fellenberg*.
1840. Präsident: Prof. *Brunner*; Sekretär: *L. R. v. Fellenberg*.
1841. Präsident: Prof. *Studer*; Sekretär: *Rud. Wolf*; Archivar: *Rud. Wolf*.
1842. Präsident: Prof. *Valentin*; Sekretär: *Rud. Wolf*; Archivar: *Rud. Wolf*.
1843. Präsident: Prof. *Valentin*; Sekretär: *Rud. Wolf*.
1844. Präsident: *R. Shuttleworth*; Sekretär: *Rud. Wolf*.
1845. Präsident: *R. Shuttleworth*; Sekretär: *Rud. Wolf*, seit 1841 (Archivar d. sch. N. f. G.); Quästor: *J. Hamberger*, seit 1845 (Corresp. d. sch. N. f. G.).
1846. Präsident: Prof. *B. Studer*; Sekretär: *Rud. Wolf*; Quästor: *J. Hamberger*.
1847. Präsident; Prof. *B. Studer*; Sekretär: *Rud. Wolf*; Kassier: *J. Hamberger*; Bibliothekar: *Christener*.
1848. Präsident: *Simon*, alt-Landammann; Sekretär: *Rud. Wolf*; Kassier: *J. Hamberger*; Bibliothekar: *Christener*.
1849. Präsident: *Simon*, alt-Landammann; Sekretär: *Rud. Wolf*; Quästor: *J. Hamberger*; Bibliothekar: *Christener*, seit 1847 (Corresp. seit 1849).
1850. Präsident: Prof. *C. Brunner*; Sekretär: *Rud. Wolf*; Quästor: *J. Hamberger*; Bibliothekar: *Christener*.
1851. Präsident: Prof. *C. Brunner*; Sekretär: *Rud. Wolf*; Quästor: *J. Hamberger*; Bibliothekar: *Christener*.
1852. Präsident: Prof. *L. R. v. Fellenberg*; Sekretär: *Rud. Wolf*; Quästor: *J. Hamberger*; Bibliothekar: *Christener*; Unterbibliothekar: *F. Henzi*, seit 1851.
1853. Präsident: *K. v. Fischer-Ooster*; Sekretär: *Rud. Wolf*; Kassier: *J. Hamberger*; Bibliothekar: *Christener*; Unterbibliothekar: *F. Henzi*.

1854. Präsident: Prof. *Rud. Wolf*; Sekretär: Dr. *L. Fischer*; Kassier: *J. Hamberger*; Bibliothekar und Correspondent: *Christener*; Unterbibliothekar: *L. Schläfli*.
1855. Präsident: Prof. *C. Brunner*, Sohn; Sekretär u. Kassier: Dr. *L. Fischer*; Bibliothekar u. Correspondent: *Christener*; Unterbibliothekar: *L. Schläfli*.
1856. Präsident: Prof. *C. Brunner*, Sohn; Sekretär u. Kassier Dr. *L. Fischer*; Bibliothekar u. Correspondent: *Christener*; Unterbibliothekar: *L. Schläfli*.
1857. Präsident: *R. J. Shuttleworth*; Sekretär und Kassier: Dr. *L. Fischer*; Bibliothekar u. Correspondent: *Christener*; Unterbibliothekar: *J. Koch*.
1858. Präsident: Prof. *B. Studer*; Sekretär und Kassier: Dr. *L. Fischer*; Bibliothekar und Correspondent: *Christener*; Unterbibliothekar: *J. Koch*.
1859. Präsident: Prof. *C. Brunner*; Sekretär und Kassier: Dr. *L. Fischer*; Bibliothekar und Correspondent: *Christener*; Unterbibliothekar: *J. Koch*.
1860. Präsident: *v. Fischer-Ooster*; Sekretär: Dr. *R. Henzi*, Bibliothekar u. Correspondent: *Christener*; Unterbibliothekar: *J. Koch*.
1861. Präsident: Prof. Dr. *L. Fischer*; Sekretär: Dr. *R. Henzi*; Kassier: Dr. *Flückiger*, Staatsapotheker; Bibliothekar u. Correspondent: *Christener*; Unterbibliothekar: *J. Koch*.
1862. Präsident: Prof. Dr. *B. Studer*; Sekretär: Dr. *R. Henzi*; Kassier: Dr. *Flückiger*; Bibliothekar u. Correspondent: *Christener*; Unterbibliothekar: *J. Koch*.
1863. Präsident: Dr. *H. Wild*, Professor der Physik; Sekretär: Dr. *R. Henzi*; Kassier: Dr. *Flückiger*; Bibliothekar: *Christener*; Unterbibliothekar: *J. Koch*; 2. Unterbibliothekar: Dr. *Cherbuliez*.

1864. Präsident: Dr. *C. Brunner*, Professor der Chemie; Sekretär: Dr. *R. Henzi*; Kassier: Dr. *Flückiger*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: Dr. *Cherbuliez*.
1865. Präsident: Dr. *B. Studer*, Professor der Geologie; Sekretär: Dr. *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*, Apotheker; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: Dr. *Cherbuliez*.
1866. Präsident: Prof. Dr. *L. Fischer*; Sekretär: Dr. *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*; Oberbibliothekar: *J. Koch*; Unterbibliothekar: Dr. *Cherbuliez*.
1867. Präsident: Dr. *V. Schwarzenbach*, Professor der Chemie; Sekretär: Dr. *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: Dr. *Cherbuliez*.
1868. Präsident: Dr. *Flückiger*, Staatsapotheker; Sekretär: *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: Dr. *Cherbuliez*.
1869. Präsident: Prof. Dr. *L. R. v. Fellenberg-Rivier*; Sekretär: *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: Dr. *Cherbuliez*.
1870. Präsident: Dr. *A. Forster*, Professor der Physik; Sekretär: *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*; Oberbibliothekar und Kassier: *J. Koch*; Unterbibliothekar: Dr. *Cherbuliez*.
1871. Präsident: Dr. *Isidor Bachmann*; Sekretär: *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: Dr. *Cherbuliez*.
1872. Präsident: Prof. Dr. *A. Forster*; Sekretär: *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *A. Benteli*.
1873. Präsident: Prof. Dr. *Dor*; Sekretär: *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *Schönholzer*.

1874. Präsident: Prof. Dr. *Isidor Bachmann*; Sekretär: *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *Schönholzer*.
1875. Präsident: Prof. Dr. *L. Fischer*; Sekretär: *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*, Sohn, Apotheker; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *F. Langhans*.
1876. Präsident: Dr. *A. Valentin*; Sekretär: *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*, Sohn, Apotheker; Oberbibliothekar und Corresp.: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *F. Langhans*.
1877. Präsident: *T. Rothen*; Sekretär: *R. Henzi*; Kassier: *B. Studer*, Sohn, Apotheker; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *F. Langhans*.
1878. Präsident: Prof. Dr. *Th. Studer*; Sekretär: Dr. *A. Valentin*; Kassier: *B. Studer*, j.; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *F. Langhans*.
1879. Präsident: Prof. Dr. *Isidor Bachmann*; Sekretär: *J. Fankhauser*; Kassier: *B. Studer*, j.; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *F. Langhans*.
1880. Präsident: *J. Coaz*, eidg. Oberforstinspektor; Sekretär: Dr. phil. *G. Beck*; Kassier: *B. Studer*, j.; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *Theod. Steck*.
1881. Präsident: Prof. Dr. *B. Luchsinger*; Vizepräsident: *E. v. Fellenberg*; Sekretär: Dr. phil. *G. Beck*; Kassier: *B. Studer*, j.; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *Theod. Steck*.
1882. Präsident: *E. v. Fellenberg*; Vizepräsident: *A. Guillebeau*; Sekretär: Dr. phil. *G. Beck*; Kassier: *B. Studer*, j.; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*.

1883. Präsident: Prof. Dr. *A. Guillebeau*; Vizepräsident: Prof. Dr. *Th. Studer*; Redaktor: Dr. *J. H. Graf*; Sekretär: *Th. Steck*; Kassier: *B. Studer, j.*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *Th. Steck*.
1884. Präsident: Prof. Dr. *Th. Studer*; Vizepräsident: Prof. Dr. *L. Fischer*; Redaktor: Dr. *J. H. Graf*; Sekretär: *Th. Steck*; Kassier: *B. Studer, j.*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *Th. Steck*.
1885. Präsident: Prof. Dr. *L. Fischer*; Vizepräsident: *A. Benteli*, Gymnasial-Lehrer; Redaktor: Dr. *J. H. Graf*; Sekretär: *Th. Steck*; Kassier: *B. Studer, j.*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar *Th. Steck*.
1886. Präsident: Dr. *E. v. Fellenberg*; Vizepräsident: *B. Studer, sen.*, Apotheker; Redaktor: Dr. *J. H. Graf*; Sekretär: Dr. *E. Fischer*; Kassier: *B. Studer, j.*; Oberbibliothekar und Correspondent: *J. Koch*; Unterbibliothekar: *Th. Steck*.

